Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

13. Jahrgang. 20. Juli 1892. No. 29.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Nebraska.

Jansen, 14. Juli. Im Allgemeinen nimmt man an, daß Colorado ein zu trockener Staat für den Ackerbau ist. Viele Hunderte, vielleicht Tausende, die aus den östlichen Staaten kamen und Land aufnahmen, haben es wieder einbüßen müssen. Das hat sich aber jetzt geändert. Seit drei Jahren liegen die Dinge in Colorado ganz anders und wie man zuversichtlich glauben kann, ist es in ein fruchtbares Land verwandelt worden.

Ich war letzten Mai selbst in Colorado und habe gesehen, daß alle Frucht, außer Mais, unserer besten hier in Nebraska nicht nachsteht. Für Kartoffeln und Wassermelonen und allerlei Gartenfrucht ist der Boden Colorados dem Nebraskas vorzuziehen. Für den Mais sind in Colorado die Nächte zu kühl, weil es so hoch über dem Meeresspiegel liegt. Ich war in Arapahoe County, etwa 30 Meilen südlich von Yuma, wo schon 12 Familien von unseren deutschen Mennoniten-Geschwistern wohnen. So der Herr will und wir leben, wollen wir nächstes Frühjahr, wenn nicht schon im Herbst, hinziehen. Es rüsten sich hier Mehrere im Stillen und so der Herr will wird Kirche und Schule mitgehen.

Unser Ziel, wenn es zum Ziehen kommt, ist ungefähr 60 Meilen weiter südlich von der Gegend wo ich gewesen, da nach mir noch Mehrere von hier in Colorado gewesen sind und noch besseres Land gefunden haben, nicht weit von Waldholz und Kohlen zu $1.00 per Tonne, Holz umsonst, das heißt zum eigenen Verbrauch. Das Land liegt bis an die Rock Island-Bahn.

Johann Rempel.

Canada.

Manitoba.

Gretna, 7. Juli. Wir fuhren den 22. April d. J. von Nikolaifeld, Rußland, ab. Der Herr gab Gnade zu unserer Reise; Er hat uns herrlich geführt. Von Nikolaifeld bis Hamburg brauchten wir sieben Tage. Auf der Grenze bei Thorn sollten wir Strafe zahlen, weil wir unsere Pässe beim Consul in Kiew hatten bescheinigen lassen, anstatt in Odessa oder Moskau, in welch beiden Städten deutsche Consulate sind, während das in Kiew ein österreichisches ist. Wir entschuldigten uns bei dem Grenzbeamten und dieser erließ uns die Strafe, weil wir Deutsche sind. In Hamburg wurden wir von Spiro & Co. in Empfang genommen, die mit uns weit besser handelten, als wir gehofft; wir sind auch gut befördert worden, nämlich auf der Allan-Linie. In Liverpool mußten wir 2½ Tage warten. Wir hatten gutes Quartier, bekamen auch gutes Essen, ohne daß wir zu bezahlen hatten. Von Hamburg bis Quebec, möge es so lange dauern als es wolle, waren wir von jeglicher Zahlung frei. Die Reise von Hamburg bis Gretna kostete uns 79 Rubel per Person.

Auch auf dem großen Ocean hat der Herr uns herrlich geführt. Sturm war wenig, so daß wir uns keiner Gefahr bewußt wurden. Die Beköstigung auf dem Schiffe war gut, wir haben auch, mit Ausnahme von zwei Tagen immer Appetit gehabt. Wir fuhren elf Tage über den großen Ocean bis Quebec, dann bis Gretna noch drei Tage. Auf der Eisenbahn in Amerika fuhr es sich herrlich. Prächtig sind die Einrichtungen für Einwanderer, die Sitze werden Nachts in Bettstellen verwandelt. Bis Winnipeg durften wir gar nicht umsteigen, Alles zusammen sind wir 29½ Tage auf der Reise gewesen: von unserem Hause in Nikolaifeld bis in das Haus meiner Tante Wm. Rempel in Gretna; 22½ Tage sind wir gefahren und 7 still gelegen, welches uns auch wohlthat, denn man wird auf einer solchen Reise recht müde. Dem Herrn gebühret Dank, daß Er uns bewahret hat zu Wasser und zu Land, auch dafür, daß wir jetzt hier in Amerika sind.

Auch hier ist der Herr noch immer mit Rath und That bei uns gewesen. Ich fand gleich eine Wohnung, wo wir einen Monat frei wohnen konnten und die Kuh weiden durften. Ich fand auch gleich Arbeit als Zimmermann für $1.35 per Tag. Unsere Tochter Aganetha, 16 Jahre, erhält 45 Dollar für fünf Monate und Jacob ist erstlich für einen Monat bei einem Farmer, wo er $10.00 erhält und für später habe ich ihn bei meinem Onkel Js. Hildebrand verdingt, zu dem wir auch wohl später ziehen werden, um bei ihm für die Garbe zu ackern. Es scheint mir, daß arme Leute in Amerika eher zu etwas kommen als in Rußland, und in Bezug auf Religions- und bürgerliche Freiheit kann man die beiden Länder gar nicht vergleichen. Meine liebe Frau ist elf Tage lang an Magenentzündung krank gelegen. Es schien als würde es mit ihr ein Ende nehmen; sie ist jetzt so schwach, daß sie ganz hilflos ist, aber der liebe Herr hilft auch hier wieder, denn Er erhöret Gebet und hat auch das unsere erhöret; sie fing gestern an zu bessern. Grüße hiermit alle Freunde und Bekannten hüben und drüben mit Klagelieder 3, 22. 23.

Peter Penner.

Reinland, 9. Juli. Wir verließen Fürstenland den 17. Mai a. St. d. J. und kamen in Hamburg den 26. Mai an. Bis dorthin kostete die Reise 82 Rubel, 70 Kop. Auf dem Ocean sind wir 12 Tage gefahren. Wir hatten ziemlich schönes Wetter, mit Ausnahme zweier Tage, an denen wir sehr starken Wind hatten, so daß das Wasser zuweilen aufs Verdeck schlug. Gestorben sind auf unserem Schiffe ein alter Matrose, der schon zur Zeit der Abfahrt des Schiffes krank war und ein kleines Kind. Das Schiff war ziemlich voll, es hatte aber außer mir und Familie keine Deutschen an Bord.

In Gretna, Manitoba, kamen wir den 30. Juni an. Wir waren also 32 Tage auf der Reise, 7 Tage Stillliegen mit eingerechnet. Von Hamburg bis hierher kostete die Reise $112 (208 Rubel). Wir wohnen bei Tante Jacob Neufeld. Es gefällt uns hier in Amerika sehr gut. Ich habe auch schon mit Heinrich Neudorf und Heinrich Epp (fr. Sergejefka) gesprochen, denen es hier auch sehr gut gefällt. Das Getreide ist hier noch nicht sehr alt, aber es sieht sehr gut aus. Wenn noch genügend Regen kommt, so kann es eine sehr gute Ernte geben. Es ist hier in Manitoba noch lange nicht alles Getreide vom letzten Jahre gedroschen. Bei Gretna herum sahen wir noch viele Getreidehaufen stehen. Ich hatte noch selber Gelegenheit einige Tage dreschen zu helfen.

Bitte alle Freunde und Bekannten um Briefe. Ich werde keinen unbeantwortet lassen. Gerhard Hein,

Reinland, Manitoba, Nord-Amerika.

Europa.

Süd-Rußland.

— Missionar H. R. Voth von der mennonitschen Missionsstation Darlington im Indianergebiet, schreibt an den „Bundesbote" aus Odessa unterm 10. Juni.

„Unser Besuch hier in Rußland ist jetzt bald beendet. Gestern Mittag kamen wir hier in Odessa von Eupatoria in der Krim mit dem russischen Dampfschiff „Zäsarewna" an. Bis Eupatoria hatte uns unser guter Freund Julius Voth gebracht. In der Krim sind wir im Ganzen etwas über zwei Wochen gewesen. Am zweiten Pfingsttage war in Karassan Vormittags Tauffest und Nachmittags Missionsfest. Es waren recht viele Leute anwesend. Eine Kirche haben die Leute hier in der Krim noch nicht. Das Tauf- und Missionsfest fand in einer großen, recht schön ausgestatteten Scheuer statt. Nicht wenig überrascht war ich, den Kirchengesang in Karassan von einer amerikanischen „Miller - Orgel" aus Lebanon, Pa., begleitet zu finden. Die Mennonitengemeinde hier in der Krim mag wohl an 500 Abendmahlgenossen zählen, die auf etwa 20 Dörfern und noch einigen „Chutern" zerstreut wohnen. Sie wird gegenwärtig von neun Predigern und einem Aeltesten bedient. Der Name des letzteren ist Abr. Friesen. Er scheint ein sehr tüchtiger Mann zu sein, aber die Arbeit übersteigt seine Kräfte. Wie es scheint, ist der Tag nicht mehr fern, wo auch die Geschwister in der Krim mehr ihre hohe Aufgabe erkennen, für die irdische Existenz ihrer Prediger zu sorgen, wenn dieselben ihre Zeit, Talente und Kräfte und oft einen Theil ihres irdischen Besitzes dem geistlichen Wohl der Gemeinde opfern müssen. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth, sagt das Wort Gottes. Oder sind unsere Prediger und Aelteste etwa keine Arbeiter? Auch die Predigerseminar-Frage wird in der Krim, wie auch an der Molotschna, sehr offen besprochen. Die Gnadenfelder, wie auch die Rückenauer Gemeinde haben in der Krim Filialen.

Die Ernteaussichten sind in der Krim im Großen und Ganzen verhältnißmäßig gut; allerdings an einigen Stellen besser als an andern. — Es giebt hier sehr reiche Leute in der Krim. Einige Gutsbesitzer haben 45, 50—60 tausend Acres Land, und einer sogar bei 200,000. Auch sehr reiche Tartaren giebt es. Es wohnen hier in der Krim überhaupt noch viele Tartaren, und zwar meistens in Dörfern. Die meisten sind arm und wohnen auch nur in ärmlichen Hütten. Sie scheinen im Ganzen ein träges Volk zu sein; sie sitzen zusammen in und vor ihren Häusern und rauchen ihre Pfeifen und trinken aus niedlichen Täßchen starken Kaffee, wenn sie an der Arbeit sein sollten. Fast in jedem Dörfchen befindet sich eine kleine Moschee. Es scheint, die Regierung läßt die Tartaren in der Ausübung ihrer Gebräuche ziemlich unbehelligt. Wir waren in mehreren Tartarenhäusern. Man sitzt auf niedrigen Divanen. Die Koffer, Kisten, Bettzeug und sonstige Sachen sind an den Wänden entlang hinter Vorhängen aufgespeichert. — Ein Curiosum sind die mächtig großen Aschenhaufen, die man in jedem Tartarendorfe findet, oder die hier und da von verschwundenen Tartarendörfern Zeugniß ablegen. Will der Tartar Ausschau halten, so besteigt er den Aschenhaufen. So konnten wir öfters, wenn wir in einem solchen Dorfe etwa anhielten, die „Häupter" der verschiedenen Aschhaufen mit tartarischer Neugierde gekrönt sehen.

Am 9. Juni fuhren wir von Eupatoria ab. — Am Hafen waren die Gepäckträger meistens Tartaren. Das war ein Lärm! Jeder wollte das Gepäck tragen und der griff nach diesem ein anderer nach einem andern Stück. Unser guter Freund Julius Voth aber redete zu ihnen und sprach wie nur er es konnte, half hie und da mit dem Peitschenstock nach und die Kerls wurden ruhig und bescheiden. So was kennt man in Amerika nicht. Hier in Odessa sagte man im Polizeiamt, wie auf so vielen Stellen in Rußland: „Morgen!" als unsere Pässe in Ordnung gebracht werden sollten für die Ausreise aus Rußland. Das ging aber ganz und gar nicht an, denn das Dampfschiff in Bremen wartet nicht. Also, heraus ihr russische Rubel! und als der Wagen geschmiert war, ging er leicht. In einigen Stunden hatten wir unsere Pässe in der Tasche. — Die Bestecherei geht hier in Rußland fast bis ins Grenzenlose und Unglaubliche. — Mein Vater und Bruder Schröder fahren heute Abend von hier ab nach Bremen und ich fahre morgen per Dampfer nach Constantinopel. Wohin von dort, das wird sich dort entscheiden. Alle herzlich grüßend und mich Aller Fürbitte empfehlend."

H. R. Voth.

Weshalb nehmen unsere Gemeinden beständig ab?

(Auszug aus einem im „Gemeindeblatt" erschienenen Aufsatze von Christian Hege, München.)

Den Worten Christi, alle Bewohner der Erde zu seinen Jüngern zu machen, thunlichst Folge zu leisten, scheint die Mennoniten - Gemeinde nach obiger Frage nicht berufen zu sein; denn geradezu entgegengesetzte Kräfte wirkten in den verschiedenen Zeiten auf sie ein, wodurch einem mächtigen Aufblühen und einer gedeihlichen Fortentwickelung hemmende Fesseln angelegt wurden. Früher waren es grausame Verfolgungen und gewaltsame Unterdrückungen, die bezweckten, die Täufer auf immer zu vertilgen; es gelang dies aber nicht, weil die Verfolger gegen Mächte kämpften, die, wie die Geschichte lehrt, selbst durch Feuer und Schwert nicht zu vernichten sind, nämlich geben die Hingabe und Treue unserer Vorfahren an ihren Heiland und gegen die Begeisterung für die Sache, die sie auf Grund der heiligen Schrift vertraten. Mit solcher Großkraft traten diese Mächte auf, daß inmitten jener Drangsale die Verfolger einsehen mußten, daß sich die Zahl der Täufer unaufhaltsam vermehrte. Kein Wunder, wenn wir jetzt mit Erstaunen in einer Zeit der Duldung das Entgegengesetzte, eine allmälige Abnahme*) unserer Gemeinden, wahrnehmen müssen. Das Gegentheil dessen, was früher den Gemeindegliedern einen solch' festen Halt verlieh, darf heutzutage als eine Hauptursache für diese Abnahme bezeichnet werden. Bis vor zwei Jahrzehnten übertrafen die Mennoniten in Deutschland alle neben den Landeskirchen bestehenden christlichen Gemeinschaften an Zahl, eine Thatsache, die sich auf Grund der letzten Volkszählungen ergab.

Mag man die oben gestellte Frage beantworten wie man will, immerhin muß die Abnahme als ein Zustand der Krankheit, der Schwäche bezeichnet werden, als ein Zustand, dem abgeholfen werden muß, wenn er nicht dem Ruin entgegen führen soll.

Die Ungunst unserer wirthschaftlichen Verhältnisse hat es zunächst größtentheils mit sich gebracht, daß viele Gemeindeglieder den heimischen Boden auf immer verließen, um sich in der neuen Welt ein neues Heim zu suchen. Dadurch wurden viele Gemeinden nicht nur an Mitgliederzahl, sondern auch an pecuniärer und geistiger Kraft geschwächt. In den verschiedensten Gegenden des amerikanischen Continents wachsen daher die in der Zeit der Drangsale dort gegründeten Gemeinden fortwährend, die, wenn sie nicht von den althergebrachten Grundsätzen abweichen, dem Mennonitenthum eine Zukunft zu verheißen scheinen. Wenn auch durch diese Auswanderungen unsere heimischen Gemeinden an Gliederzahl verlieren, so hat dies eben doch für die Gesammtzahl der Mennoniten keinen Einfluß, vorausgesetzt, daß sich die Auswanderer nicht in Gegenden ansiedeln, die des Anschlusses an eine Gemeinde gänzlich entbehren.

Ohne Zweifel sind die in unserer Zeit immer häufiger auftretenden Mischehen für das Wachsthum unserer Gemeinschaft von Nachtheil. Das größte Contingent stellen unsere Mennoniten-Gemeinden in der Pfalz, woselbst nicht weniger als 47 Procent, also nahezu die Hälfte aller Ehen Mischehen sind. Da nun die einer solchen Ehe entsprossenen Kinder in der Mehrzahl der Fälle dem Bekenntniß des nichtmennonitischen Theiles, den großen Kirchengemeinschaften zugewiesen werden, so hat dies eine unbedingte Abnahme unserer Gemeinde zur Folge.

Auch die räumliche Geschiedenheit und die Vereinzelung der Mennoniten darf nicht unerwähnt bleiben. Abgeschieden von einer Gemeinde lebt eine nicht unbeträchtliche Zahl, der nur selten Gelegenheit geboten wird, sich an unseren Versammlungen zu betheiligen. Nur allzu häufig müssen wir daher die traurige Beobachtung machen, daß der in der Jugend in ihr Herz gepflanzte Gemeinschaftssinn in ihnen allmälig zu erkalten beginnt, sie daher auch nicht im Stande sind, einem jüngeren Geschlechte den für das Bestehen und Gedeihen nicht zu entbehrenden Gemeinschaftssinn beizulegen, so daß sich dasselbe über kurz oder lang oft in der großen Masse der andern Confessionen verliert. Freilich soll damit nicht gesagt sein, daß dies immer der Fall ist; denn wo einmal der Glaube tief Wurzeln geschlagen hat und wo das Interesse für die Sache, die wir auf Grund der heiligen Schrift vertreten, frisch bleibt, werden die Früchte auch nicht ausbleiben.

Aber auch innerhalb der Gemeinden mußten wir beobachten, daß Viele sich abwandten und zu andern Gemeinschaften übergingen; sowohl bei solchen, deren Herz von Jesu sich immer weiter entfernte, als auch bei jenen, welche einen regen Eifer an göttlichen Dingen bekundeten. Die Ersteren wandten sich an die Landeskirchen, die Letzteren fanden bei uns nicht genügende geistige Nahrung und traten deshalb zu geistig uns überlegenen kleineren Gemeinschaften über. Woher kommen aber wiederum diese extremen Erscheinungen? Ist denn in unserer Gemeinde, die unter den schwierigsten Umständen bewiesen hat, daß die christliche Gemeinde allein, ohne Dogna und ohne Rückhalt am Staat, nur mit der Bibel in der Hand, sich selbstständig behaupten kann, geistiges Leben nicht mehr vorhanden? — Leider muß gesagt werden, daß vor 50 bis 60 Jahren unsere Gemeinde, namentlich unsere süddeutsche, nicht nur nicht einer sich geistig emporschwingenden Gemeinschaft glich, sondern durch die gleichgiltige und schlechte Bedienung von Seite ihrer Führer nur noch dem letzten Aufflackern eines glimmenden Dochtes, ehe er vollends erlischt. Nur durch Leben von außen her war im Augenblick der höchsten Gefahr das schlummernde geistige Leben von Neuem erwacht, ist aber noch nicht auf die Stufe gelangt, die es früher inne hatte. Wenn auch jetzt in viele Familien wieder frisches geistiges Leben kam und noch heute vorhanden ist, so wird doch der eine große Fehler begangen, daß es zu wenig gepflegt und genährt wird.

Wir sind nun bei einem Punkte angelangt, den ich nicht umgehen kann, obzwar ich mir schon im Vorhinein wohl bewußt bin, daß ich auf getheilte Meinungen stoße, nämlich beim Seelsorgerberuf. Daß dem geistigen Leben vieler unserer Gemeindeglieder zu wenig Nahrung zugeführt wird und diese deshalb anderweitig nach solcher suchen müssen, zeigt deutlich genug, daß die Art und Weise, wie unsere Prediger ins Amt berufen werden, nicht ganz richtig sein kann. Denn woher sollen auch sonst unsere Gemeindeglieder ihre geistige Nahrung nehmen, wenn dies nicht von Seite unserer Prediger zur Genüge geschieht? Wie kann aber dann unter solchen Umständen eine Gemeinde erhalten bleiben, gedeihen und zunehmen? Woher aber soll ferner der Prediger nehmen, was er der Gemeinde verkündigen soll, so lange das Verständniß für göttliche Dinge in ihm sich noch nicht genügend entwickelt hat, wenn ihm vorher nicht die nöthigen Anleitungen gegeben werden? Ich anerkenne wohl, daß ein vom Geiste Christi erfüllter Mann, der eifrig bestrebt war, die Wahrheiten der heiligen Schrift von Grund auf kennen zu lernen, sich innerlich so ausbilden kann, daß er als Zeuge Christi auch Andern geben kann, was gelehrte Theologen der Landeskirchen ihren geistig frischen Gemeindegliedern darbieten, ja zuweilen noch mehr. Den Beweis hiervon liefert uns die Geschichte unserer Vorfahren. Jedoch nicht Jedem ist es gegeben, durch eigenes Studium, ohne nähere Anleitung das zu erreichen, was ihm der Predigerberuf auferlegt. Könnte da nicht durch eine schon von so Vielen gewünschte Predigerschule, in der der Geist unserer Gemeinschaft eine Pflegestätte im christlichen Sinne findet, Abhilfe geschaffen werden? Doch auch die Ausbildung des Predigers in der Schule ist fruchtlos, wenn sich nicht dessen Herz zu Gott hingezogen fühlt. So lange wir aber ferner den Predigerberuf nur als einen Nebenberuf ansehen, so lange sich ein Prediger für sein Amt nicht die genügende Zeit zur innern Betrachtung und Vorbereitung gönnen kann, so lange ferner sich seine Wirksamkeit als Seelsorger nur auf ein sonntägiges Predigen erstreckt, glaube ich mit aller Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß unsere Gemeinde in gedeihlicher Weise sich nicht fortentwickeln kann; von einem Zuwachs von außen her ist mir in unserer Zeit nichts bekannt. Ist es doch auch für unsere zerstreut lebenden Gemeindeglieder geradezu ein unabwendbares Bedürfniß, daß eine Literatur geschaffen wird, so daß sie nicht mehr gezwungen sind, die Speise ihrer Seele an des Nachbars Tischen zu holen. Wer aber soll diese wiederum schaffen, wenn es nicht von Seite unserer Prediger geschehen kann? Für das Wachsthum unserer Gemeinde wäre es sehr zu wünschen, daß nicht so viele unserer Prediger diesen Ansichten schroff gegenübertreten würden.

Daß aber noch zu laues Interesse von vielen Gemeindegliedern vorhanden ist und mit als Ursache der Abnahme zu bezeichnen ist, mag der unrichtigen Kinderaufnahme in unserer Gemeinde zuzuschreiben sein. Wenn in manchen Gemeinden Kinder im 13. Lebensjahr schon getauft werden, so darf dies doch mit sehr geringen Ausnahmen als eine bloße Formsache bezeichnet werden; denn häufig genug mangelt den Täuflingen der Geist des Glaubens und die innere Ueberzeugung von der Wahrheit unseres Bekenntnisses, während wir uns doch zu der Taufe auf den Glauben auf Grund der heiligen Schrift bekennen. Nur zu oft machen wir daher auch die traurige Erfahrung, daß das auswendig gelernte Bekenntniß rasch wieder vergessen ist, statt daß der Glaube auf Grund des neuen Bundes des Herzens mit Gott wachse und zunehme. Die Folgen bleiben auch nicht

*) Der Verfasser hat natürlich die deutschländischen und hauptsächlich die süd-deutschen Gemeinden im Auge. — Anm. d. Red. d. Rdsch.

Bandwurm

mit Kopf, entfernt in 30 Minuten, ohne Vorkur, ohne Hungerkur. Medikamente nach auswärts per Post.—Kosten mäßig. — Auskunft frei.

R. Schönherr, Sr.

Specialist für Bandwurm, Magenkrankheiten und Epilepsie.

1330 Fond du Lac Ave., Milwaukee, Wis.

☞ Für kalte Füße: Schönherr's chemisch präparirte Gesundheits-Einlegesohlen. — Ein Paar 30 Cts.; vier Paare $1.00.

☞ Schönherr's Brust-Thee ist unübertroffen bei Erkältungen, Husten, Schnupfen und Anfall von Grippe 2c. — Preis: 1 Pack. 30 Cts.; 4 Pack. $1.00.

☞ Dr. B. Ziegles Blutreinigungs-Thee ist die beste Mischung für unreines Blut. — Preis: 1 Pack. 30 Cts.; 4 Pack. $1.00. (41'91-40'92.)

R. Schœnherr, Sr., Chemical Priv. Laboratory, 1330 Fond du Lac Ave., - - Milwaukee, Wis.

aus; Viele werden von dem Strom des Zeitgeistes mit fortgerissen, verhalten sich ziemlich passiv gegen Alles, was göttlich heißt, eine Erscheinung, die sich auch bei den Angehörigen der Landeskirche ohne Bekenntnißtaufe nur zu häufig zeigt. Andere hinwiederum vergessen, was sie bei ihrer Taufe bekannten, weil sie eben bei ihrer Taufe noch nicht genügendes Verständniß hatten von dem, was sie vor der Gemeinde Gott auf ewig zu halten versprachen und nur selten, häufig wenn es bereits zu spät ist und nachdem sie Gott auf verschiedene Pfade der Prüfung geführt hat, bereuen sie ihre vorherige Handlungsweise, entsinnen sie sich wieder dessen, was sie bei der Taufe Gott gelobten.

Ein mehr der Vergangenheit angehörender Grund, was dem Wachsthum Schwierigkeiten bereitete, liegt in den Spaltungen, die allenthalben in Folge unbedeutender Fragen hervorgerufen werden. Der Satz: „Einigkeit macht stark" schien den Mennoniten ferne zu liegen. Doch haben es die Umstände zum Theil schon so weit mit sich gebracht, daß dieser Grund der Abnahme über kurz oder lang in Wegfall kommen dürfte, indem jetzt allenthalben Vereinigungen angestellt werden und zum Theil auch schon die Bemühungen Erfolg aufzuweisen haben. — Es ist ein mit Recht anzuerkennender Grundsatz, daß der Kampf die Kraft und den Muth stärkt und erprobt, sowohl körperlich als geistig, und ihm verdanken wir es auch, wenn in dem schlaffen Körper wieder neues Leben die Glieder durchzieht. Wenn aber der Kampf zu einem Streit führt, der nur die Person angeht, wie dies leider vielfach der Fall ist und Geringschätzung und Mißgunst unter den geistigen Streitern hervorruft, so ist dies ein solch' bedauerlicher Zustand, daß wir nur Gott bitten sollen, allem Hader ein baldiges Ende zu bereiten, da er sonst nur einem sicheren Verfall entgegengeführt.

Welches wir immer auch als Gründe der Abnahme unserer Gemeinde erkennen, so sind es, da uns von außen keine Schwierigkeiten mehr bereitet werden, die im Innern zerstörend wirkenden Elemente, denen daher auch mit aller Macht entgegenzuarbeiten ist, falls wir von einem Ruin verschont bleiben wollen. Uns ist dies ja umsomehr erleichtert, als jetzt unserer Gemeinde auch von gegnerischer Seite die ihr gebührende Achtung entgegengebracht wird, als einer Gemeinde, von der einst gesagt wurde, daß sie „mit manchen Ansichten und Grundsätzen zum Theil das einzige Unrecht hatte, daß sie 300 Jahre zu früh kam." Wenn wir auch wissen, daß eine Reihe der religiösen Bestrebungen, die im 16. Jahrhundert von der taufgesinnten Richtung vertreten wurde, allmälig Gemeingut der Anhänger aller christlichen Bekenntnisse geworden ist, so können wir doch nur dann auf die Thaten und Verdienste unserer Väter mit Stolz hinaufsehen, wenn wir gleich ihnen dieselbe Frische und denselben Glauben an Jesu bewahren, der uns auf Erden zu wirklichen Jüngern Seiner Heerde macht und einst die verheißene Seligkeit giebt.

Verschiedenes aus Rußland.

— Der reiche Fabrikant Kweitsch in Lodz, Rußland, ein Mann in der Blüthe der Jahre, erschoß sich aus Verzweiflung darüber, daß seine Fabrik nicht im Stande war, alle ihr massenweise zugehenden Aufträge auszuführen. Die Geschäfte das Kweitsch waren glänzend, und er war buchstäblich mit Bestellungen überhäuft, die ihm einen großen Gewinn versprachen. Doch die Fülle der Bestellungen war so ungewöhnlich groß, daß der Fabrikant sich außer Stande sah, sie auszuführen. Anstatt nun auf neue Arbeiten zu verzichten und sich mit der Ausführung der früher eingegangenen Aufträge zu begnügen, fand der habgierige Mann, der da sah, daß ihm große Summen entschlüpften, keinen anderen Ausweg, als sich zu tödten, seine Frau und zwei Kinder im Stich lassend, die glücklicherweise durch das große Vermögen, das der seltsame Selbstmörder hinterlassen hat, gegen jegliche Noth gesichert sind.

— Vier Wochen umsonst. Man lese die Notiz auf der 3. Seite, 1. Spalte.

— Ein etwas zerstreuter Arzt stellte kürzlich einen Todesschein aus, und in die Rubrik „Todesursache" schrieb er — seinen eigenen Namen!

Abendruhe im Sommer.

Ich stand auf Berges Halde,
Als heim die Sonne ging,
Und sah, wie über'm Walde
Des Abends Goldnetz hing.

Des Himmels Wolken thauten
Der Erde Frieden zu,
Bei Abendglockenlauten
Ging die Natur zur Ruh'.

Ich sprach: O Herz, empfinde
Der Schöpfung Stille nun,
Und schick' mit jedem Kinde
Der Flur dich, auch zu ruh'n.

Die Blumen alle schließen
Die Augen allgemach,
Und alle Wellen fließen
Besänftiget im Bach.

Nun hat der müde Sylphe
Sich unter's Blatt gesetzt,
Und die Libell' am Schilfe
Entschlummert thaubenetzt.

Es wird dem gold'nen Käfer
Zur Wieg' ein Rosenblatt;
Die Heerde mit dem Schäfer
Sucht ihre Lagerstatt.

Die Lerche sucht aus Lüften
Ihr feuchtes Nest im Klee,
Und in des Waldes Schlüchten
Ihr Lager Hirsch und Reh.

Wer sein ein Hüttchen nennet,
Ruht nun darin sich aus;
Und wen die Fremde trennet,
Den trägt ein Traum nach Haus.

Mich fasset ein Verlangen,
Daß ich zu dieser Frist
Hinauf nicht kann gelangen,
Wo meine Heimath ist.

Friedrich Rückert.

Das New Yorker Judenviertel.

Nirgends in der Welt hat man so gute Gelegenheit, interessante Völkerstudien zu machen, als in New York, der Hauptpforte der Neuen Welt. Hier sehen wir die verschiedenen Völkerschaften sich in bestimmten Grenzen zusammendrängen und so leben, wie sie es daheim gewohnt sind. Vor Allem sind es die Irländer, die Deutschen, die Italiener und die Juden, die dem Zuge nach nationaler Absonderung folgen und deren Wohnsitze, mit Ausnahme vielleicht der Ersteren, sich mit ziemlicher Genauigkeit begrenzen lassen. Die Verschiedenheit der nationalen Gewohnheiten und Charaktereigenthümlichkeiten spiegelt sich so recht auf diesen ethnographisch abgeschlossenen Räumen wieder. Modern und sauber hebt sich „Klein-Deutschland" ab, während das italienische und das jüdische Viertel allzudeutlich die Spuren südlicher oder orientalischer Verkommenheit und Lüderlichkeit an der Stirn tragen. Diese beiden Nationalitäten, die Italiener und Juden, die füglich den Uebergang vom Orient zum Occident bilden, haben auch viel Verwandtschaftliches in Charakter, in Aussehen und Beweglichkeit, so daß man sie häufig mit einander verwechselt. Mit der Zähigkeit der Rasse halten sie fest zusammen, was sie aber nicht verhindert, sich gegenseitig aus Brodneid oder anderen Gründen zu befehden, oder gar per Stiletto in's bessere Jenseits zu befördern.

Ein Riesen-Judenviertel in des Wortes eigentlichster Bedeutung bildet das jüdische Quartier. Also nicht blos der Czarismus und die Willkür asiatischer Despoten haben zur Anlage von Judenvierteln geführt, sondern auch noch andere Gründe, die wir später besprechen werden. New-Amsterdam, wie New York von seinen holländischen Begründern benannt wurde, scheint hier dem Beispiele von Alt-Amsterdam folgen zu wollen. Aehnlich liegen die Verhältnisse in England und vielen Städten der Union. New York aber verdient in dieser Beziehung die Palme, denn sein Judenviertel übertrifft an Ausdehnung und Ursprünglichkeit alle ähnlichen Nachbildungen und kann mit Recht das Neu-Jerusalem genannt werden. Schauen wir uns ein wenig darin um.

Ein recht orientalisches oder russisches Bild entrollt sich vor unseren Augen, und es fehlt nur der Kosak oder der türkische Polizeidiener, damit die Täuschung vollständig werde. Hier fanden sie sich zusammen, alle Diejenigen, denen das unholde Czarenthum den Wanderstab in die Hand gedrückt. Von allen Seiten kamen sie — vom Dnjepr, vom Don, vom Schwarzen Meere, von der Düna, von der Weichsel, von Njimen und auch aus anderen Ländern: aus Rumänien, Galizien, Ungarn oder einer der östlichen deutschen Provinzen. Welch' buntes Völker- und Sprachgemisch bietet schon ein und dieselbe Rasse, die jedoch durch das Band gleicher Lebensgewohnheit, religiöser Anschauung und des Sprachmittels des deutschen jüdischen Idioms eng mit einander vereinigt ist. Hier leben und weben sie und gehen so lange ihrer gewohnten oder ungewohnten Beschäftigung nach, bis glücklichere Zustände oder Neigung den Einen und den Anderen aus dieser Sphäre heraus und nach den fashionablern Stadttheilen der Westseite hinwirbeln, wo er ängstlich bemüht ist, seine frühere Herkunft zu verhüllen, was ihm aber selten gelingen will.

Man schätzt die Zahl der an der östlichen Seite in New York angesessenen Juden auf 100,000 während noch mindestens ebenso viele in anderen Stadttheilen, namentlich in der oberen Stadt, wohnen. Diese Ziffer ist, trotz aller gegentheiligen Censusaufnahmen, eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, was schon aus der ungeheuren Zahl von Synagogen und Betlocalen hervorgeht, die während der hohen Festtage von Betern überfüllt sind und deren es an 600 geben soll.

Sie vereinigen sich mit Vorliebe zu Gemeinden nach Landsmannschaften und Städten ihrer Herkunft. Jede Gemeinde hat ihre besondern Cultusbeamten, ihren Rabbi und wohl auch ihr Gemeindebad (Mikweh).

Jede Gruppe hat ihre besonderen Gepflogenheiten und ihren eigenthümlichen Jargon-Dialect. Die Litthauer können den Kehllaut h nicht hervorbringen, die Wilnaer den Zischlaut sch nicht, der bei ihnen wie ein scharfes s lautet; die Polen haben eine singende Gewohnheit beim Sprechen, und die Sprache der Podolier und Wolhynier ist stark mit russischen Wörtern und Wendungen durchspickt.

Am buntesten und bewegtesten ist das Leben in der Hester-, Ludlow-, Baxter-, Allen-, Essex-, Suffolk-, Norfolk- und in den angrenzenden und kreuzenden Straßen. Hier, namentlich in der erstgenannten Straße, wimmelt und krabbelt es wie in einem Ameisenhaufen. Die Passage ist fast unmöglich am Donnerstag-Nachmittag und Freitag-Vormittag, wo die Hausfrauen ihre Einkäufe für den Sabbath besorgen. Allerlei Gerümpel, Verkaufsstände, Karren und Urväter-Hausrath versperren uns den Durchgang. Der Policeman hat Mühe, Ordnung zu halten und wirft in seinem Amtseifer hier und da einer Höckerin den versperrenden Korb mit seinem Inhalt um, worauf sich ein entrüsteter Schrei erhebt: „Gerade wie bei uns in Rußland. Das ist die Freiheit!" Diese naive Freiheitsauffassung charakterisirt eben die rohe und ungebildete Masse. Auf und ab wogt eine dichtgedrängte Menge, deren Aussehen nicht sehr appetitlich ist. Die lange Tracht und die Ohrlocken sind zwar verschwunden und Alles trägt den runden, schwarzen Filzhut, dieses Uniformstück des heutigen Heerdenmenschen, aber man sieht es den meisten Männern an, daß ihnen die kurze Tracht noch ungewohnt ist. Gang und Haltung sind schlotterig, und von Nettigkeit und Reinlichkeit ist keine Spur. Haar und Bart sind wirr und unordentlich. Die Gesichter sind vergrämt und verdüstert und tragen den Stempel russischer Knechtschaft und Knute.

Freier giebt sich das junge Volk, das sich hier rasch modernisirt — vielleicht zu rasch, da es häufig mit der Liebe zum Alten auch die Liebe zu den Eltern hingiebt und zum Erschrecken verwildert und verroht.

Hebräische und jüdisch-deutsche Aufschriften laden überall zum Kauf ein, die mitunter recht drollig klingen, wie: „Hier verkauft man koschere Milch von einer jüdischen Kuh," oder: „Hier werden die Haare vom Kopf für wenig Geld abgeschnitten" u. s. w. Auch an russischen Schildern fehlt es nicht, namentlich an Apotheken, denn die „russische" Apotheke gilt hier als Empfehlung, wie anderwärts die „deutsche". Stark vertreten sind die Koscher-Fleisch- und Wurstwaaren-Läden, deren Erzeugnisse recht lecker aussehen. Der Jude ist Feinschmecker und liebt recht fein bereitete Speisen. Diesem Bedürfnisse tragen unzählige Restaurants billig Rechnung, in welchen man nach dem Essen auch Kaffee mit Milch verabreicht, was nach jüdisch-religiösen Begriffen streng verpönt ist. Man giebt sich aber im Lande der Freiheit auch in dieser Beziehung frei. Der Kleinhandel und der Trödel bilden natürlich die hervorstechende Physiognomie dieses Gassengewirrs. Natürlich begegnen wir auch hier dem in Rußland üblichen Gebäck, dem „Begel" mit dem großen Loch in der Mitte und der „Matze", die so groß ist, daß man sich, wie der Volkswitz sagt, damit zudecken kann. Der jüdische News-boy, der zungenfertig die verschiedenen jüdischen Zeitungen ausschreit, und der Händler mit jüdischen Gebet- und Unterhaltungsbüchern, Schaufäden, Gebetriemen, Gebetmänteln, Papiroten u. s. w. verleihen der Gegend ihr charakteristisches Gepräge.

Es erscheinen allein in New York sieben bis acht jüdische Zeitungen im Jargon und eine in hebräischer Sprache. Sie dienen dem Neuigkeitsbedürfniß und zum Theil auch der Arbeiterbewegung, die hier recht rührig ist. Die Roman- und Sensationsliteratur wird hier zum Schaden der unteren Massen auf schreckliche Weise ausgebeutet, die ganz erpicht auf diese Abart geistiger Erzeugnisse ist und dafür den letzten Cent opfert. Der häßliche Jargon bürgert sich auf amerikanischem Boden unausrottbar ein, und die leidige Aufklärerei treibt ihre gefährlichen Sumpfblüthen.

Hier findet der Socialismus oder der Anarchismus eine nur zu ergiebige Nahrung. Ihm gilt dieses häßliche Judendeutsch als ein durchaus berechtigtes und ebenbürtiges Idiom, und er bedient sich desselben als willkommenes Mittel zur Aufstachelung der unteren jüdischen Arbeitermassen, die ihm treue Gefolgschaft leisten. Jüdische Studenten und Gymnasiasten sind die fruchtbarsten Handlanger dieser Bewegung und der betreffenden Redactionen. Für solche Personen giebt es keinen Raum in diesem Lande, wenn sie kein Handwerk gelernt haben und zur niedrigen Hantirung nicht greifen mögen. Daher ist es kein Wunder, daß sie bei dem verneinenden Geiste, der sie von Hause aus beherrscht, sich hier mit Macht in die Bewegung stürzen. Ihre Propaganda gilt zunächst den herübergekommenen gleichgesinnten Mädchen, mit denen sie ungezügelten Umgang nach der Lehre Tschernischewski's und Anderer pflegen und die ihrem sittlichen und materiellen Ruin hier weiter entgegengehen. Dieses Judenviertel-Labyrinth ist für derartige Maulwurfarbeit ganz besonders geeignet und zeitigt gar seltsame Blüthen.

Dem religiösen Bedürfniß dienen, wie schon erwähnt, unzählige Betschulen und Synagogen. Der hebräische Jugendunterricht wird auch zum großen Theil noch in herkömmlicher Weise in dumpfen (Cheder) Schulstuben, von unwissenden Melamdim gehegt und gepflegt. Die Talmud-Thora auf dem East Broadway zählt an 1200 Jünglinge, und eine, „Jaschibo", bereitet zum höheren Talmudstudium vor.

Der Sabbath wird da noch wie in der alten Heimath begangen. Jeder Geschäftslärm verstummt, und in Sabbathkleidern sieht man Alles von und nach den Synagogen rennen. Die einen tragen den „Tallesbeutel" mit dem Gebetbuche unterm Arm, die Anderen unterlassen auch dieses, der Sabbathstrenge gemäß, und haben aus demselben Grunde das Taschentuch um den Hals oder um die Lenden geschlungen, denn in der Tasche darf es nicht getragen werden. Das Sabbathessen wird Tags vorher zubereitet, denn am Sabbath darf kein Feuer angezündet werden. Jeder enthält sich des Fahrens, des Rauchens, oder längerer Touren.

Festesfeuer, Geburt, Hochzeitsschlüsse, Hochzeitsfeier, Scheidung, Beerdigung — kurz das ganze russisch-jüdische Leben von der Wiege bis zum Grabe hat sich hier auf amerikanischem Boden gleichsam krystallisirt und Alles vollzieht sich nach den strengen Forderungen der Tradition.

Keineswegs anmuthend ist das häusliche und wirthschaftliche Leben in den hohen und ungesunden, Miethskasernen ähnlichen Wohnungen dieser quetschenden Enge beschaffen. Die Leute entbehren vollständig des wirthschaftlichen und verschönernden Sinnes, der ihnen in den slavischen Ländern nicht eingepflanzt worden. Sie hocken oft zu vielen Familien in einem und demselben Raume zusammen, und man kann sich leicht denken, wie traurig es da hinsichtlich der Reinlichkeit und der Gesundheitspflege aussieht. Nach des Tages Hitze sitzt Alles draußen vor der Hausthür mit der überreichen Kinderschaar und athmet die „lieblichen" Düfte ein.

Große und herrliche Anstalten hat der jüdische Wohlthätigkeitssinn in New York geschaffen, um die russische Einwanderung in ein nützliches Element zu verwandeln, doch nur mit geringem Erfolge.

Wie man im vorigen Jahrhundert reiste.

Es war ein beschwerliches und oft nicht ungefährliches Ding, vor hundertundfünfzig bis hundertundachtzig Jahren (in der sogenannten „guten alten Zeit") in Deutschland eine größere Reise zu unternehmen. Daß man sein Testament vorher machte, war selbstverständlich. In einem Reisehandbuch, welches um das Jahr 1710 in Südwest-Deutschland erschien, wird den Reisenden empfohlen, große Vorlegeschlösser mit auf die Reise zu nehmen, da in den Gasthäusern und Herbergen die Thüren und Schlösser oft in sehr schlechtem Zustande und die Diebe ungemein dreist wären. Vor Antritt der Reise soll man ferner seine Schulden bezahlen — ein übrigens sehr beherzigenswerther Wink — auch seinen Freunden und Bekannten einen Abschiedsschmaus geben, sich aber weislich hüten, „wohlbezecht" von Hause abzureisen, „wie es leider so Viele thäten."

Ganz besonders wird auch den Reisenden eingeschärft, im Winter mit pelzgefütterten Futteralen für die Nasen und ditto Ohrenklappen sich zu versehen. Der Reisende zu jener Zeit hatte sich aber nicht nur vor Wegelagerern, Räubern und Dieben zu hüten, sondern mußte sich oft noch von den Bauern, durch deren Dörfer er fuhr, die größten Verhöhnungen und allerhand Belästigungen gefallen lassen. So klagten um das Jahr 1708 die Reisenden, welche von Gera nach Leipzig fuhren—also eine verhältnißmäßig kurze Strecke — daß sie unterwegs von den Landleuten stark belästigt würden, welche zur „Kurzweil" mit Steinen nach den Postpferden oder Postwagen warfen. Fuhr zu jener Zeit die Post durch das Thor in die Stadt, so erwartete der Visitator die Reisenden. Das Gepäck der fremden oder unbekannten Personen wurde „visitiret und veraccisiret", während das Gepäck der Einheimischen mit den Amtssiegeln versehen und den Besitzern einfach zugestellt wurde. Denselben Abend oder am andern Morgen ging dann der Revisor in die Wohnung des bekannten Bürgers und dort wurde die „Visitirung und Veraccisirung" bei einem Schoppen Wein oder Bier und einer Pfeife Tabak in aller Gemüthlichkeit vorgenommen. Die Fahrstraßen waren nur in einigen Theilen Deutschlands gut, am besten wohl noch in Sachsen, am Rhein, in Bayern, sowie in Baden und Württemberg. Gute und bequeme Passagierschiffe auf dem Rhein wurden erst zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts eingerichtet.

Um das Jahr 1725 fuhr von Dresden nach Meißen nur zweimal wöchentlich das sogenannte Marktschiff. Reiste man um das Jahr 1790 von Dresden durch die sogenannte Sächsische Schweiz, deren Schönheiten damals erst „entdeckt" waren und nur von sehr wenigen gewürdigt wurden, an die österreichische Grenze oder auch nach Böhmen hinein, so benutzte man meist die sogenannten „Steinkähne" zur Berg- und Thalfahrt. Dies waren Fahrzeuge, auf denen die in Sandsteinbrüchen längs der Elbe gebrochenen Steine befördert wurden. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts fuhr man von Dresden die Elbe aufwärts mit diesen Kähnen. Auch zwischen den großen deutschen Städten waren vor 150 Jahren noch nicht tägliche Posten eingerichtet.

Eine wahre Landplage für die Reisenden bildeten damals die Bettler, welche in Oesterreich, Deutschland, Frankreich und England ebenso zahlreich die Straßen bevölkerten, wie heutzutage im Orient. Dann war die Brief- und Zeitungsbeförderung natürlich im achtzehnten Jahrhundert ebenfalls eine verhältnißmäßig langsame, wenigstens in Nord-, Ost- und Mittel-Deutschland. Im Süden und Südwesten wurden die Zeitungen schon zu Anfang und um die Mitte des 18. Jahrhunderts verhältnißmäßig schnell zwischen den Städten ausgetauscht. Die Postämter in Augsburg, München, vor Allem in Frankfurt, Straßburg, Basel, auch in Brüssel, Wien, Prag, Venedig galten als sehr zuverlässig und schnell.

Die Post von Dresden nach Berlin fuhr um das Jahr 1750 wöchentlich nur einmal. Oft wurden die Reisenden in den Postwagen noch von allerhand Gepäckstücken belästigt. Dabei zahlte man für die Benützung der Post hohe Preise. Für einen Postfahrschein von Berlin nach Königsberg in Preußen hatte man um das Jahr 1770 etwa dasselbe zu zahlen, was jetzt ein Eisenbahnbillet erster Classe von Berlin nach Königsberg kostet. Kam man dann nach einer fünf, sechs, oder mehrtägigen Postfahrt an dem fernen Ziele an, so vergingen auch noch einige Tage, ehe man sich von den Strapazen der Fahrt wieder vollständig erholt hatte.

Am schlechtesten sah es im 18. Jahrhundert hinsichtlich Beköstigung und Verpflegung in den deutschen Gasthäusern aus. Viele Gasthöfe und Herbergen waren entsetzlich schmutzig gehalten, der Wirth und sein Personal den Reisenden gegenüber grob und ungezogen, und obendrein der Aufenthalt in diesen Gasthäusern sehr theuer. Zwar waren die Zeiten vorbei, wo beispielsweise, wie in Luzern (Schweiz) im 14. Jahrhundert, die Obrigkeit die Wirthe anhalten mußte, die „Wein- und Trinkgläser mindestens alle Woche einmal zu reinigen", aber es wurde noch um das Jahr 1750 in Sachsen, der Lausitz und Schlesien in ähnlicher Weise viel gesündigt. In Sachsen mußten um das Jahr 1770 die Stadtbehörden die Gastwirthe „ernstlich vermahnen", von den Reisenden nicht mehr zu fordern, als die Taxe erlaube. Einzelne sächsische Gastwirthe scheinen früher ihre Gäste gehörig überfordert zu haben, denn in einer älteren sächsischen Gastwirthordnung wurde genau festgesetzt, was die Wirthe von den „wirklichen Reisenden" für Speisen, Getränke, Logement, Pferdefutter, Stallung u. s. w. zu fordern hätten, und zwar wurde meist für den Tag eine Pauschalsumme berechnet. Gäste, welche des „Wohllebens halber" in ein Gasthaus kamen, mußten höhere Preise zahlen. „....Wo Jemand von Adel oder Andere wollen wohlleben, denen soll der Wirth, nachdem sie Speise und Trank verlangen, ein jegliches stückweise berechnen. Will aber Jemand vom Adel oder ein anderer feiner Gesell sich des Abends oder sonst vollsaufen, so mag er sich mit dem Wirthe nach Gelegenheit darum vertragen." Der Reisende war noch im achtzehnten Jahrhundert gezwungen, dort seine Mittag- und Abendmahlzeiten einzunehmen, wo er übernachtete. Außer den Gasthäusern gab es nur noch die sogenannten Garküchen. Aber in diesen Speisehäusern mußte man die Anzahl der Schüsseln oft einen bis zwei Tage im voraus bestellen, was natürlich der durchreisende Fremde nicht konnte. Die modernen Restaurants kamen erst um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts auf, und zwar in Paris.

Bald darauf finden wir die Restaurants, wo man außer den Getränken auch schnell warme Mahlzeiten zu entsprechenden Preisen erhielt, in London und England, später auch in Deutschland.

So reiste man und wurde man im achtzehnten Jahrhundert verpflegt und beköstigt. Zu seinem Vergnügen oder zu seiner Belehrung konnte damals nur der wirklich reiche Mann reisen, während heutzutage auch dem Minderbemittelten Gelegenheit gegeben ist, durch ein billiges und weit angenehmeres Reisen seinen Wissensdurst zu befriedigen.

Unverdaulichkeit.

Aus Unverdaulichkeit entspringen mehr Leiden als sich der Laie, ja in vielen Fällen der Arzt, träumen läßt. — Kopfleiden, Schwindel, Rückenleiden, Leber-Affectionen, allgemeine Schwäche, Niedergeschlagenheit, Blähungen und krampfhafte Schmerzen sind häufig auftretende Anzeichen dieser erbarmungslosen Geißel. — Der erste Schritt zur Entfernung dieses Leidens ist eine Regulirung und Kräftigung des geschwächten Verdauungs-Vermögens durch eine zeitgemäße Anwendung von

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

TRADE MARK

Da eine genaue Gebrauchsanweisung jeder Flasche dieses Universalmittels beigegeben ist, so können wir dem Leidenden den Rath ertheilen: Habe Zutrauen zu Dr. August König's Hamburger Tropfen, befolge genau die für den Gebrauch gegebenen Vorschriften und das Resultat wird in jeder Hinsicht zufriedenstellend für Dich ausfallen.

Dr. August König's
Hamburg Brustthee,
gegen alle Krankheiten der
Brust, der Lungen und der Kehle.
Nur in Original Packeten. Preis 25 Cts.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.
☞ Schickt keine Checks. ☜

20. Juli 1892.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Vier Wochen umsonst.

Solchen, die gegenwärtig nicht Abonnenten der „Rundschau" sind, senden wir das Blatt vier Wochen lang umsonst, wenn sie uns ihren Namen und ihre Adresse genau angeben.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten uns die Namen und Adressen ihrer in der Nähe und Ferne wohnenden Bekannten, die gegenwärtig nicht auf die „Rundschau" abonnirt sind, mitzutheilen; wir schicken ihnen das Blatt vier Wochen lang umsonst.

Eine Bitte.

Wer für die „Rundschau" schreibt ist gebeten, die Zeilen nicht zu gedrängt aufeinander zu schreiben, und auch an einer Seite des Papiers, welches so nahe als möglich 5x8 Zoll groß sein soll, einen zollbreiten Streifen unbeschrieben zu lassen, wodurch es uns ermöglicht wird die nöthigen Verbesserungen anzubringen. Dies sollten besonders diejenigen Schreiber beachten, die wissen daß ihre Einsendungen einer gründlichen Verbesserung bedürfen.

„Krieg oder Schiedsgericht. Ein Wort an die Presse und deren Leser." Tractat. Preis per Dutzend 10 Cts.; per Hundert 75 Cts.
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Als Beitrag zur Mennoniten-Spende für die Hungernden in Rußland sind bei uns eingegangen:

Vorher ausgewiesen	$3407.16
Von Heinrich Kinsinger, Roanoke, Illinois	3.00
Summe	$3410.16
Hiervon sind bereits verwendet	3026.94
Verbleiben	$ 383.22

Erkundigung — Auskunft.

(?) Wie ist die Adresse der Geschw. Dietrich Bartel, die letzten Herbst von Rußland nach Kansas zogen. Peter Penner, Gretna, Manitoba.

(?) Wie ist die Adresse des E. Krüger aus Puling, Rußl., jetzt angeblich in Winnipeg, Manitoba, wohnhaft?
Michael Klein, Canada, Kansas.

(?) Gerhard Hein, Reinland, Manitoba, bittet um die Adresse von David Fast und Heinrich Hein, ersterer fr. Berdjansk (jetzt in Amerika); letzterer in Deutschland.

(?) Meine Gattin, geb. Helena Penner, Lichtenau, bittet um Nachricht von Abraham Nikel's (fr. Lichtenau) Gattin Katharina, geb. Warkentin, Altenau, vor 18 oder 19 Jahren nach Amerika übergesiedelt. Bitte um die Adresse.
Heinrich Dück, Moni, Post Eubar, Krim, Süd-Rußland.

☞ Jacob Neufeld, Reinland, Manitoba, berichtet Abram Peters, Rosenbach, daß er ihm sein Capital aus dem Waisenamt schicken wird, aber Johann, Peter und Abram Penner müssen erst eine Vollmacht herschicken, sonst giebt das Waisenamt das Geld nicht heraus.

— Die Streiker in den Carnegieschen Eisenwerken in Homestead, Pa., welche neulich den Pinkertonern so übel mitgespielt haben, sind jetzt, da der Gouverneur mehrere tausend Mann Miliz hingesandt hat, um es den Besitzern der Werke zu ermöglichen, mit von auswärts zugezogenen Leuten die Arbeit wieder aufzunehmen, vernünftig genug, sich gegen die Staatsgewalt nicht aufzulehnen. Sie warten ruhig auf die Ankunft neuer Leute und werden sich wahrscheinlich darauf verlegen, dieselben durch gütliches Zureden fortzubringen.

Die Noth in Rußland ist noch nicht zu Ende.

Von dem Ver. Staaten-Consul J. M. Crawford in St. Petersburg, durch dessen Vermittlung wir anfangs Juni $700.00 der Mennoniten-Spende an den Grafen Tolstoi gesandt, geht uns ein vom 30. Juni datirtes Schreiben zu, in welchem es unter Anderem heißt:

„Ich bin im Besitze Ihres Schreibens vom 10. d. M. und einer Anweisung auf die von Ihnen gesandten $700.00 (1342.50 Rubel), welche Summe ich noch heute dem Grafen Tolstoi brieflich zur Verfügung stelle. Ich danke Ihnen für den Grafen im vorhinein für diese Ihre abermalige, sehr ausgiebige Mithilfe. Ich bin täglich im Verkehr mit Leuten, Russen und Fremden, die aus Saratow, Tula, Orenburg, Nischni-Nowgorod, Tamboff und anderen Hungerorten kommen, und bin auch im Besitze statistischer Aufnahmen in Bezug auf die diesjährige Ernte, welche mir durch das Ackerbauministerium zugehen, und aus allen diesen Quellen erfahre ich, daß noch immer schwere schwarze Wolken über dem Bauernstande der Hungergegend hängen. Es konnten bloß ungefähr 65 Procent des Landes eingesäet werden und dieses Einsäen geschah unter solchen Schwierigkeiten, daß bloß eine halbe Ernte erwartet werden kann. Außerdem haben Zieselmäuse, Heuschrecken und Käfer begonnen die Weizen- und Roggenfelder buchstäblich zu verschlingen und die Trockenheit droht zu zerstören, was jene verschonen. Dieses gilt im Allgemeinen für den Kaukasus, den Südosten und das Wolgagebiet. Der Typhus hat unter den Leuten große Verheerungen angerichtet und jetzt kommt noch die Cholera hinzu um an dem Zerstörungswerke mitzuhelfen. Ich fürchte, daß nächsten Winter in Rußland größere Noth herrschen wird als dies letzten Winter der Fall gewesen, und die Gegenwart ist in den Hungerdistricten dunkel, kalt und traurig."

Noch ein Arbeiterkrieg.

In dem Coeur d'Alene-Bergwerkdistricte in Idaho ist es zwischen streikenden Minenarbeitern, und Arbeitern, welche die Stellen der Streiker eingenommen, zu blutigen Kämpfen gekommen.

Die Veranlassung zu dem Streik hat die Forderung der Arbeiter-Vereinigung gegeben, daß jeder Arbeiter in den Gruben, der unter der Erde zu arbeiten hat, $3.50 per Tag erhalten soll, während die Grubenbesitzer nur $3.00 bezahlen wollten, indem sie erklärten, bei den hohen Frachtsätzen nicht mehr bezahlen zu können. Sie schlossen deshalb am 1. April die Gruben, wodurch 3000 Union-Bergleute ihre Beschäftigung verloren. Die Grubenbesitzer versuchten dann mit Nicht-Unionleuten, die von Wachen beschützt wurden, den Betrieb weiter zu führen. Die Spannung war schon seit Monaten sehr groß und es bedufte nur eines Funkens, um die Flammen des Aufruhrs hell auflodern zu lassen. Die Vorgänge in Homestead und die Entscheidung des Bundesgerichts in Boise, welches einen dauernden Einhaltsbefehl gegen die Union der Bergleute erließ, trieben die Sache auf die Spitze. Es kam zwischen Union- und Nichtunion-Grubenarbeitern zu einem heißen Kampfe, wobei mehrere Leute getödtet und viele verwundet wurden.

Die Stimmung der Streiker gegen ihre früheren Arbeitgeber und deren jetzige Leute ist eine sehr erbitterte und als sie vernahmen, daß zu ihrer Unterdrückung Militär gesandt werden würde, trafen sie umgehende Vorbereitungen, um sich demselben kampfbereit gegenüber zu stellen. Brücken und Bahngeleise wurden mit Sprengmitteln geladen um die Soldaten in die Luft zu sprengen, doch kühlten sich die Gemüther bald wieder ab und als das Militär eintraf setzten die Streiker keinen Widerstand entgegen. Es gährt aber noch immer unter ihnen und leicht kann es zu ernstlichen Zusammenstößen kommen.

— In verschiedenen Staaten des Westens haben die Farmer die Eisenbahn-Gesellschaften bewogen, die Fahrpreise auf einen Cent die Meile herabzusetzen, damit Arbeitskräfte zur Einheimsung der Ernten herbeigeschafft werden können.

Frostsichere Keller.

Das jährliche Einwallen der Keller gehört bei vielen Landbewohnern gerade so zur jährlichen Beschäftigungsrunde, wie das Anziehen der Winterkleider. Es erfordert einen Tag oder mehr, beides im Herbst und im Frühling, und giebt dem Hause fünf oder sechs Monate lang das Aussehen eines Knaben, dessen Mutter ihm einen Strumpf um den Hals befestigt hat. Wie das Land geklärt wird und Sägemehl und Gerberlohe rar werden, wird das jährliche Einwallen schwieriger und unansehnlicher, da man Dünger, Stroh, Rasen oder Maisstengel als Material benutzen muß.

Nun, all diese Mühe ist unnöthig. Das Einwallen sollte inwendig statt auswendig und dauernd statt zeitweilig geschehen. Wenn das Haus noch zu bauen ist, mache man spätere Arbeit unnöthig, indem man den Obertheil der Mauern doppelt macht und einen Luftraum dazwischen läßt. Die Fundamentmauer muß natürlich dick genug sein, um solchen Oberbau zu gestatten. Der äußere Theil mag sieben bis acht Zoll dick aus gewöhnlichen Mauersteinen gemacht sein; der innere wird aus Ziegelsteinen aufgelegt, die auf den Rand gestellt werden. Der leere Zwischenraum braucht nicht mehr als zwei Zoll dick zu sein, muß aber oben luftdicht verschlossen sein, denn hierin liegt das Geheimniß des Schutzes gegen Frost.

Wenn der Keller theilweise unter Gemächern liegt, die im Winter geheizt werden, nagle man zusammengepreßte Dielenbretter auf die untere Seite der Balken. Durch die Treppenöffnung geht viel Wärme verloren, besonders wenn die Thür in ein kaltes Zimmer führt. Die Hitze steigt aufwärts, und so oft die Thüre geöffnet wird, entweicht ein Theil derselben. Auch wird die Treppe durch die darüber befindliche frostige Luft beständig abgekühlt und nimmt dann Wärme auf, die im Keller bleiben sollte. Das einfache Ausschlagen und Täfeln der Oeffnung reicht oftmals hin, um dem Uebel vorzubeugen; doch ist es in Gegenden, wo der Winter streng ist, immer gerathen, eine doppelte Wand mit einem Luftraum dazwischen herzustellen. Wenn die Untermauer nicht dazu hergerichtet ist, kann man durch Auftragen von Cement die nöthige Unterlage herstellen. Man nimmt vier gleich lange Stücke „Scantling", etwa zwei bei vier Zoll dick, deren Enden bis auf zwei Fuß unter die Balken reichen, sägt die Enden etwa achtzehn Zoll lang schräg ein und stellt die Hölzer etwa drei Fuß auseinander gegen die Wand, den Schrägschnitt nach der Wand hingekehrt. In diesen Schrägschnitt legt man ein genügend breites, neun Fuß langes Brett. Der also gebildete dreieckige Hohlraum wird mit Cement ausgefüllt. Ist dieser etwas hart geworden, so rückt man das Gestell weiter, bis man die ganze Länge der Mauer bearbeitet hat. Der Cement wird nach einigen Wochen so hart wie ein Fels und man kann die oben erwähnte innere, dünne Backsteinmauer ohne Gefahr darauf aufbauen.

Oft ist es erwünscht einen Keller durch eine Backstein- oder Holzwand zu zertheilen, so daß man den größern Theil als Hauptlagerraum und den kleinern als zeitweiligen Aufbewahrungsraum der Gemüse und Früchte benutzen kann. Dadurch wird man der Nothwendigkeit überhoben, den größern Raum täglich zu öffnen, und kann diesen wochenlang in fast gleichförmiger Temperatur halten. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß eine solche Temperatur für die Aufbewahrung aller Arten Früchte und Gemüse am günstigsten ist. Die hier vorgeschlagenen Verbesserungen lassen sich am besten und leichtesten gleich beim Bauen ausführen, doch sind sie auch später noch bei schlechtem Wetter oder im Winter ausführbar, vorausgesetzt, daß man das nöthige Material zeitig herbeigeschafft hat. — [Wbl.]

— Mindestens 20,000 Farmarbeiter könnten im mittleren und nördlichen Kansas, wo der Erntesegen in diesem Jahre ein ungewöhnlich reicher ist, lohnende Beschäftigung finden. Trotzdem die Farmer für die Dauer der Erntezeit $2 bis $3 per Tag nebst Beköstigung anbieten, können sie nicht Arbeitskräfte genug finden. Man hofft, im Ganzen dieses Jahr in Kansas 200,000 Bushel an Weizen und anderem Getreide einzuheimsen. Die Weizenernte im Vorjahre bezifferte sich auf 54,055 Bushel.

Allerlei.

— Laut Berichten treffen indische Fürsten umfangreiche Vorkehrungen zur Beschickung der Columbischen Ausstellung in Chicago. Die indische Ausstellung wird hauptsächlich kunstgewerbliche Artikel aus Gold und Silber, sowie Elfenbeinschnitzereien, Gemälde, Stickereien, Spitzen und Silberfiligranarbeit aufweisen. Verschiedene Fürsten werden mit Gefolge in Chicago erscheinen.

— Der billigste aller Könige ist Se. Majestät Malietoa von Samoa, einer der Südsee-Inseln. Er bekommt $25 die Woche und das wird ihm so unregelmäßig ausbezahlt, daß er sich genöthigt gesehen hat, allerhöchst seine Weiber, deren er eine ganze Anzahl besitzt, zum Waschen für wohlhabende Weiße anzuhalten. Dafür hat er aber auch keine Nihilisten zu fürchten; so gleicht sich alles aus im dieser Welt.

— Die russische Abtheilung der Chicagoer Weltausstellung wird einen Flächenraum von 120,610 Quadratfuß einnehmen, und zwar ist der Raum wie folgt vertheilt: Landwirthschaft, 32,000 Quadratfuß; Gartenbau, 7000; Viehabtheilung, 200; Fischerei, 6300; Mineralien, 2400; Maschinerie, 4100; Verkehrsmittel, 2500; Fabrikate, 50,000; Electricität, 200; schöne Künste, 1200; freie Künste, 12,400; Ethnolgie, 10; Forstwesen, 2300 Fuß.

— Im Jahre 1889 waren in Kansas nur zwei Millionen Acres Land mit Weizen angebaut, während in diesem Jahre die dem Weizenbau gewidmete Fläche das Doppelte beträgt und zwar entfällt die Zunahme im Wesentlichen auf die westlichen Counties. Das westliche Kansas ist jetzt trotz seiner früheren Mißgeschicke und seines zweifelhaften Rufes in die Höhe gekommen. Kansas hat in diesem Jahre soviel Weizen gezogen, daß es sämmtlichen Bewohnern der Vereinigten Staaten, Männern, Weibern und Kindern, zwei Monate lang täglich Weizenmehl zu drei hinreichenden Mahlzeiten liefern könnte.

— In einer californischen Wollen-Fabrik wurde kürzlich der Versuch gemacht, aus Wolle und den gesponnenen Fasern einer flachsähnlichen, einheimischen Pflanze, „Ramie" genannt, Tuch zu verfertigen. Der Versuch soll ein gelungener gewesen sein und hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, um diese neue Industrie zu betreiben. „Ramie" ist der Name eines californischen Unkrauts, welches sich durch sein schnelles Wachsthum auf dem magersten Boden auszeichnet. Da die Pflanze nur wenig Feuchtigkeit bedarf, kann sie in den trockenen Gegenden des Staates gezogen werden. Diese Pflanze wuchert so dicht, daß kein anderes Unkraut dagegen aufkommen kann. Dreimal des Jahres kann das Feld gemäht werden und verspricht sich der Pflanzer dieses „Unkrauts" einen Erlös von $200 per Acre. Die Fasern dieser Pflanze sind stärker als Wolle und sollen vierzigmal stärker sein als Baumwolle; und da dieselben glanzvoll sind, eignen sie sich vorzüglich, mit Wolle oder Seide gewoben zu werden. Offenbar soll Tuch aus Wolle und Ramie viel stärker und dauerhafter sein, als aus Wolle und Baumwolle. —

— Einen wunderlichen Anblick hatten Wanderer neulich in der Nähe des Dorfes N. auf der Albtraufe im Schwarzwald. Von ferne schon sah man am frühesten Morgen dort aus einigen Kirschbäumen dichte Rauchwolken emporsteigen. In der Nähe angekommen, erblickte man die Kirschbäume von stämmigen Burschen besetzt, welche mit leidlichem Eifer sich bemühten, die Kirschen zu „brocken," dabei sich aber sichtlich anstrengten, möglichst große Rauchwolken aus einer sogenannten „Wassersackpfeife" durch die Aeste zu blasen. Auf Erkundigung erfuhren die Reisenden von den in der Nähe befindlichen Landleuten, daß dies die Knechte eines ebenso vermögenden wie „sparsamen" Bauern seien, welche auf Befehl des Bauern, der von Zeit zu Zeit Aufsicht übe, vom frühesten Morgen an beim Kirschenbrocken rauchen müßten, damit sie ihm „nicht den größten Theil davon aufäßen." Um nun dem Eigennutz des Bauern einen Dämpfer aufzusetzen, bemühen sich die Knechte, den Tabak, den ihnen der Bauer senden muß, in möglichst großem Maße aufzubrauchen, woher es kommt, daß die Knechte den ganzen Tag rauchen, „wie die lumpigen Oefen."

— Ein muthiges Weib ist Frau Jane Hardwick, welche auf einer Farm bei Mugen, Wood County, O., wohnt. Neulich, morgens um 3 Uhr, wurde sie durch laute Hilferufe, wie ein Mensch in Todesängsten sie ausstößt, geweckt. Sie zog sich rasch an und folgte dem Schalle, der aus der Scheune zu kommen schien, als plötzlich ein großes katzenartiges Thier über sie weg in's Haus sprang. An ihr Kind denkend, welches sie schlafend im Bette gelassen, eilte sie zurück, in der Eile eine Axt im Hausflur ergreifend. Der Anblick, der ihr im Schlafzimmer wurde, hätte die meisten Frauen in Ohnmacht fallen lassen. Ein ausgewachsener Berglöwe stand mit glühenden Augen und fletschenden Zähnen über ihrem Kinde, welches er aus dem Bette gezogen hatte. Mit einem Hieb, dessen Kraft nur die Verzweiflung eingeben konnte, spaltete sie dem Thier den Schädel und brach dann ohnmächtig neben der Leiche desselben zusammen, wo sie am Morgen gefunden wurde. Trotz der großen Aufregung befindet sie sich wohl. Der Berglöwe maß 5½ Fuß in der Länge und man hält ihn für den Räuber, der während des Jahres unzählige Schafe, Kälber und Schweine den Farmern in Putnam County gemordet hat.

— In einer Buchhandlung in Baiern ist erschienen: „Authentischer Bericht über die Teufelaustreibung, welche am 13. und 14. Juli 1891 im Wemdinger Kapuzinerkloster stattgefunden hat." — Preis 10 Pf. Dieses Werkchen ist für das katholische Volk bestimmt, nicht um dasselbe in der Gottseligkeit zu bestärken, sondern um den Haß gegen alles Protestantische zu nähren; denn Seite 9 heißt es: „Ursache der Besessenheit: Der Vater des Knaben ist katholisch, die Mutter protestantisch. Sie lebten somit in gemischter Ehe, waren protestantisch getraut und hatten protestantische Kindererziehung. Vor längerer Zeit kam dem Vater doch die Reue über diesen unglückseligen Schritt; er wollte seinen Fehler wieder gut machen und schickte seine drei Kinder darum in die katholische Schule. Das erregte den Haß der Protestanten. Ihr ganzes Bestreben ging darauf hinaus, diese Müllerseheleute vollständig zu ruiniren..... Um das Unglück voll zu machen, hat die Nachbarsfrau Herz, eine Protestantin, die Kinder verflucht(!) u. s. w." Man denke sich: „sie schenkte dem Knaben Hutzeln und machte ihn durch Hutzeln besessen." — Einem Mönche des genannten Klosters gelang es aber, durch eine umständliche Ceremonie, in der lateinische Sprüchlein und Weihwasser die Hauptrolle spielten, den Teufel aus dem Knaben auszutreiben. Das ist das Licht, das von den Klöstern ausstrahlt, dieses unheimliche Feuer, das an die Scheiterhaufen des Mittelalters erinnert.

— Der Indianer-Comissär J. Morgan hat neulich eine Aufsehen erregende Rede gehalten. Um nämlich klar zu machen, warum die Ureingeborenen dieses Landes sich gegen die ihnen dargebotene modern-amerikanische Civilisation so ablehnend verhalten, erinnerte er nicht allein an die Kämpfe, die zwischen Rothhäuten und Blaßgesichtern seit zweihundert Jahren hier stattgefunden, sondern nannte auch eine Reihe noch gegenwärtig obwaltender Uebelstände. Der Vortrab der amerikanischen Civilisation, mit welcher der Indianer während des letzten Menschenalters gewöhnlich zuerst bekannt geworden, sei, habe aus den sogenannten „Cow Boys" bestanden, die ihm mit Lasso, Bowie-Messer, Revolver und glühendem Eisen begegnet seien. Ebenso anstößig, ja noch anstößiger aber sei den Rothhäuten der Umstand, daß die meisten Indianeragenten als Spitzbuben bezeichnet werden müßten. Der alte Navajo-Häuptling Manuelito habe kürzlich zu ihm, Morgan, gesagt: Unter so vielen Millionen Amerikanern sollte der „Große Vater" (Präsident) doch einen einzigen ehrlichen Menschen zu finden im Stande sein, der die Navajos bei der Ausfolgung der ihnen zukommenden Regierungslieferungen nicht beschwindelt! Ein drittes Hinderniß für die Civilisirung der Rothhäute bilde das Betragen vieler Bundessoldaten. Denn die Losung dieser Leute sei großentheils das bekannte Wort, daß der beste Indianer ein todter Indianer sei. Daraus schlößen denn unsere barbarischen Brüder, daß alle Amerikaner herzlos und grausam sind. Hierzu kämen noch zwei weitere bedenkliche Menschenclassen, die Händler mit Feuerwasser und die Abenteurer, die sich durch Verheirathung mit Indianerinnen das Recht des Wohnsitzes auf den betreffenden Reservationen erworben hätten.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 15. Juli. Schwere Gewitter haben in verschiedenen Theilen Deutschlands erheblichen Schaden angerichtet. Die Berliner Feuerwehr wurde gestern sechzig Mal herausgerufen, entweder um Feuer, welche durch Einschlagen des Blitzes entstanden waren, zu löschen, oder um aus überflutheten Erdgeschossen das eingeströmte Wasser zu pumpen.

Schweiz. — Paris 12. Juli. Das am Fuße des Montblanc sich hinstreckende, wegen seiner großartigen Naturschönheiten berühmte Chamonix-Thal wurde letzte Nacht von einem verheerenden Unwetter heimgesucht. Der Regen fiel in Strömen hernieder und verursachte ein plötzliches Anschwellen der Arve. In der ganzen Umgegend wurde schreckliches Unheil angerichtet, am meisten in dem berühmten Badeorte St. Gervais. Die berühmten Bäder sind gänzlich zerstört und nahezu die Hälfte sämmtlicher Häuser vom Erdboden verschwunden. Die Arve ist mit Trümmern der zerstörten Gebäude und den Leichen von Männern, Frauen und Kindern angefüllt. Außerdem treiben Hunderte von Thierleichen die trüben Fluthen hinunter —Die Bäder von St. Gervais befanden sich in fünf verschiedenen von einer steinernen Mauer umringten Gebäuden in einer engen Schlucht. Dieselben lagen etwa 2066 Fuß über dem Meeresspiegel an der Landstraße von Genf nach Chamonix. Ein Gletscher hatte sich vom Montblanc losgelöst und war in den Gebirgsbach gefallen und hatte in seinem Sturze den Flecken Bionay mit sich fortgerissen und den Bach mit Eismassen angefüllt. Die Eismassen und die Trümmer des Dorfes bildeten einen Damm, welcher den Abfluß des Wassers eine geraume Zeit hindurch verhinderte. Schließlich zerriß der Damm und die Wasser brausten mit Gewalt in den durch St. Gervais fließenden Bon Nant. Die Bewohner der Badehäuser wurden kurz nach zwei Uhr früh durch das Getöse rauschender Wassermassen und dumpfes Krachen aus dem Schlafe geweckt. Ehe sie im Stande waren, die Häuser zu verlassen, donnerte der mit den Trümmern des zerstörten Dorfes und gewaltigen Eismassen angefüllte Bergstrom gegen die Badehäuser. Der Bergstrom wälzte sich das Thal hinunter, Alles auf seinem Laufe mit sich fortreißend. Vom Dorfe Le Fayet blieben nur einige Häuser verschont. Die Trümmer der Häuser wurden meilenweit nach dem Arith zugetrieben und während des ganzen heutigen Tages sah man diesen Strom Leichen und Trümmer aller Art hinuntertreiben. Die Gesammtzahl der Umgekommenen ist noch nicht festgestellt. Wie es heißt, sind allein in den Badehäusern 75 Personen umgekommen und 50 Bewohner des Dorfes Le Fayet sollen ertrunken sein. Nach der letzten Schätzung sind 130 Personen um's Leben gekommen.

Paris, 13. Juli. Nach den letzten Nachrichten aus St. Gervais sind die Leichen von 126 Umgekommenen aufgefunden worden. — Aus Annecz kommt die Meldung, daß daselbst ein ähnliches Unglück wie bei St. Gervais stattgefunden hat und daß zwanzig Personen umgekommen sind.

London, 15. Juli. Der „Times" wird von ihrem Correspondenten in Chamonix in der Schilderung des Unglücks in St. Gervais Les Bains geschrieben: Die Gewalt des Bergstroms trieb ein ganzes Häusergeviert buchstäblich etwa dreißig Fuß weit als ganze Masse von der Stelle, ehe die Häuser in Trümmer fielen. Ein eiserner Geldschrank wurde durch den reißenden Wasserstrom eine Strecke von fünf Meilen weit geschleift. Die heißen Schwefelbäder, aus denen die Bäder gespeist wurden, liegen jetzt vierzig Fuß tief unter Schutt und Erde vergraben.

Italien. — Catania, 10. Juli. Der Ausbruch des Vulcans Aetna hat eine sehr beunruhigende Ausdehnung angenommen. Ungeheure Lavamassen sind dem Krater entflossen und wälzen sich in einem doppelten Strome in der Richtung von Nicolosi und Belpasso dahin. Von Nicolosi ist der Lavastrom nur noch vier Meilen entfernt. In der umliegenden Gegend ist großer Schaden angerichtet worden. Heute Abend wurden in der unmittelbaren Nachbarschaft des Berges starke Erdstöße verspürt. Heute versammelte sich die Bevölkerung von Nicolosi außerhalb der Cathedrale und verrichtete dort knieend ihre Gebete, da sie sich fürchteten, wegen der heftigen Erdstöße und des donnernden unterirdischen Getöses das Innere der Kirche zu betreten. Zwölf Häuser und eine Kirche sind bereits zerstört worden.

Frankreich. — Paris, 10. Juli. Vierzehn Personen sind heute angeblich an der Cholerine gestorben, obgleich Dr. Peter vom Necke-Hospital behauptet dieselben seien der echten asiatischen Cholera erlegen.

Forni's
Alpen-Kräuter
Blut-Beleber.
Ein Gnaden-Geschenk der Natur für die Menschheit.

Der alte Dr. Peter Fahrney stammte von Schweizern ab und wurde im vorigen Jahrhundert in Lancaster Co., Pa., geboren. Er wohnte und praktizirte als Arzt in Washington Co., Md., bis zu seinem Tode, und seine Arzeneien sind bis auf den heutigen Tag im Gebrauch geblieben. Sein berühmter Blut-Reiniger hat der leidenden Menschheit mehr Gutes erwiesen, als irgend eine andere bekannte Medizin; aber erst sein Enkel, ein Arzt und praktischer Chemiker, brachte dieses werthvolle Heilmittel zu seiner jetzigen hohen Vollkommenheit.

Der ausgedehnte Verkauf von magnetischem Wasser, das aus artesischen Mineral-Quellen genommen wurde, welche an einigen Stellen bis zu einer Tiefe von 1200 Fuß unter der Oberfläche gebohrt wurden, brachte ihn auf den Gedanken, dieses Wasser als Auflösungs-Mittel bei der Herstellung seiner Medizin, allgemein bekannt unter dem Namen „Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber," anzuwenden und auf diese Weise eine vegetabilische und harmlose Mineral-Verbindung herzustellen, wie eine solche nie zuvor entdeckt worden ist.

Die Alpen-Kräuter

bestehen aus mehr als dreißig verschiedenen Arten importirter und einheimischer Wurzeln, Rinden, Blättern, Samen und Beeren, die seit Jahrhunderten bekannt sind, daß sie die höchsten medizinischen Eigenschaften besitzen, und alle Krankheiten, die im Blut ihren Sitz haben, kuriren, und man gebraucht sie gegen Verstopfung, Verdauungsbeschwerden, krankes und nervöses Kopfweh, Leberleiden, Gallenbeschwerden, Gelbsucht, Rheumatismus, Gicht, Dyspepsie, Verdauungsschwäche, Rose, Würmer, Bandwurm, Wassersucht, Neuralgia, Frost- und Fieberschauer, Periodische Kopfschmerzen, Schleichendes Fieber, Scropheln und andere scrophulöse Krankheiten, Finnen, Pusteln, Hitzpocken, Schwären, Geschwülste, Flechten u. Salzfluß, Grindkopf, Fressende Flechte, Schwären und Geschwüre, Schmerzen in den Knochen, Seiten und im Kopf, Frauen-Krankheiten, Unfruchtbarkeit, Weißfluß, Abzehrung, Allgemeine Schwäche, Krebsförmiger Fluß, Krebs, Bronchitis, Masern, Hämorrhoiden, Schwindel, Rückenschmerzen, Nieren-Leiden u. s. w.

Die Alpen-Kräuter sind keine Apotheker-Medizin, bedenket das. Man kann sie nur vom Lokal-Agenten oder direkt vom Hauptquartier beziehen, so daß der Eigenthümer immer für die Reinheit und die heilenden Eigenschaften dieses Mittels verantwortlich ist. — Wegen näherer Angaben, Bedingungen für die Agenten u. s. w. adressire man

Dr. P. Fahrney, 393 Ogden Ave., Chicago, Ill.

20'92 -19 93.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Rußland. — Wien, 11. Juli. Die Stadt Baku am Kaspischen Meere, wo die Cholera in ihrer bösartigsten Gestalt herrscht, ist von den meisten ihrer Bewohner verlassen worden und die dortigen Petroleum- und andere Fabriken liegen still. Da die Behörden außer Stande zu sein schienen, irgend welche Maßregeln für die Bekämpfung der Seuche zur Durchführung zu bringen, verließen die Regierungsbeamten und der Gemeinderath die Stadt, indem sie sich der allgemeinen Flucht der Kaufleute und Arbeiter anschlossen. Die Lage der zurückgelassenen Kranken und der zur Pflege derselben zurückgelassenen Personen ist über alle Maßen traurig.

St. Petersburg, 11. Juli. Am Freitag wurden 191 neue Choleraerkrankungen und 32 Todesfälle von Astrachan gemeldet, 63 Erkrankungen und 16 Todesfälle von Saratow, 180 Erkrankungen und 37 Todesfälle von Baku, sechs Todesfälle von Tiflis und neun neue Erkrankungen in Tsaritsin. Dreitausend Auswanderer aus verseuchten Bezirken liegen in der Nähe von Astrachan in Quarantäne. Dieselben befinden sich in schrecklicher Lage, da es ihnen an ärztlicher Hilfe, an Lebensmitteln und sogar an Trinkwasser fehlt. Die Flotille des Kaspischen Meeres fahndet auf alle Schiffe, welche sich der Quarantäne zu entziehen suchen. Die Bewohner von Astrachan und Saratow fliehen schaarenweise. Es heißt, der Gouverneur von Astrachan habe drei widersetzliche Leute eigenhändig mit dem Revolver niedergeschossen.

London, 14. Juli. Der „Times" wird von ihrem Petersburger Correspondenten gemeldet: Astrachan ist die Hauptbrutstätte der Cholera diesseits des Kaukasus geworden. Die Seuche ist dort im raschen Zunehmen begriffen. Den neuesten Berichten über den Fortschritt der Seuche in Astrachan zufolge sind daselbst an einem Tage 225 Personen an der Cholera erkrankt und 102 gestorben. Der Astrachaner „Bote" bringt Einzelheiten über die kürzlichen Volksaufläufe daselbst in Folge der Cholera. Die Stadt sei zwei Tage lang in der Gewalt des Pöbels gewesen. Ein Hospital sei gänzlich niedergebrannt und der gesammte ärztliche Stab desselben mehr oder weniger schwer verletzt worden. Einen Arzt und dessen Assistenten habe der Pöbel buchstäblich zu Tode getreten. Die Patienten des Hospitals habe man nach dem Ufer der Wolga geschafft und ihnen daselbst Milch eingegeben, als Gegenmittel gegen das ihnen von den Doctoren vermeintlich verabreichte Gift, und mehrere Kranke seien dieser Pferdecur erlegen. Nur das Abfeuern einiger Infanteriesalven habe die wüthende Bande zur Vernunft gebracht.

St. Petersburg, 15. Juli. Einem gestern veröffentlichten amtlichen Cholerabericht zufolge sind am 8. und 9. Juli 495 neue Erkrankungen und 139 Todesfälle in sämmtlichen von der Seuche heimgesuchten russischen Bezirken vorgekommen. Die größte Sterblichkeit wies Baku auf, wo 62 Personen von der Cholera dahingerafft wurden. Trotz der 191 neuen Fälle in Astrachan sind daselbst nur 32 Todesfälle zu verzeichnen gewesen. Im Kaukasus werden alle Privatschulen wegen des Vorherrschens der Cholera geschlossen werden. Im großen Lager bei Krasnoe-Szelo, 18 Meilen südöstlich von Petersburg, sind unter den dort lagernden Truppen die schwarzen Blattern ausgebrochen.

Petersburg, 15. Juli. In einer vom russischen landwirthschaftlichen Department auf Grund von Berichten von 4100 Agenten zusammengestellten Uebersicht heißt es, daß für Winterweizen und Roggen eine Durchschnittsernte zu erwarten stehe, daß jedoch die Welschkornernte unter dem Durchschnitt bleiben werde. In Sommerkorn wird eine gute Ernte erwartet. Bezüglich anderer Ernten ist ein mehr als durchschnittlicher Ertrag zu erwarten. Die Heu- und Futterkräuterernte ist gut in den fruchtbareren Gegenden, in anderen mittelmäßig.

Petersburg, 14. Juli. Seit den letzten Berichten sind in Simbirsk an der Wolga zwanzig neue Choleraerkrankungen und zwei Todesfälle in Folge der Seuche vorgekommen. Nach der Behauptung einiger hiesigen Aerzte ist die Cholera in Moskau aufgetreten. In den dortigen Hospitälern befinden sich 35 Cholerakranke, jedoch ist noch keiner der Fälle tödtlich verlaufen. In den Städten der verseuchten Bezirke breitet sich die Cholera andauernd aus. In Folge der Gerüchte, daß die Aerzte viele Cholerakranke lebendig begraben lassen, zettelte der Pöbel in Saratow am 10. d. M. einen Aufruhr an gegen die Behörden und die Aerzte, wobei das Polizeiamt, die Cholerahospitäler und die Wohnungen des Polizei-Directors und der Aerzte zerstört wurden. Aus einem Hospital wurden mehrere Cholerakranke herausgeschleppt, damit sie nicht, wie der Pöbel befürchtete, lebendig begraben würden. Zwei Assistenzärzte fielen der Wuth des Volkes zum Opfer. Erst als das Militär einschritt und auf die Aufrührer feuerte, wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Inland.

Peoria, Ill., 11. Juli. Auf dem Peoria-See ereignete sich heute Abend um halb elf Uhr ein schreckliches Unglück, indem um die genannte Stunde der Excursionsdampfer „Frankie Folsom", auf welchem sich eine Anzahl Ausflügler aus Pekin, Ill., befand, von einem Wirbelsturm getroffen und zum Kentern gebracht wurde. Von den vierzig an Bord befindlichen Personen sind wahrscheinlich ein Dutzend umgekommen. Der Sturm fuhr mit entsetzlicher Geschwindigkeit auf das kleine Fahrzeug herab. Ueber das Getobe des Windes und die schnell auf einander folgenden Donnerschläge hinaus konnte man die Hilferufe der Passagiere, welche sich an Sparren und Möbeln des Bootes anklammerten, am Ufer deutlich vernehmen, während bei jedem Blitzschlag von den Tausenden von Menschen, welche sich am Ufer angesammelt hatten, das Wrack deutlich gesehen wurde; dabei fiel ein wolkenbruchartiger Regen. Aber trotzdem sich ein halbes hundert Menschen in äußerster Todesgefahr befanden, wagte es kein Einziger von der ganzen Menschenmenge, Böte herbeizuschaffen und den Verunglückten zu Hilfe zu eilen. Es war ein wahres Glück, daß der Sturm nur von kurzer Dauer war, und ebenso schnell ein Ende nahm, als er hereinbrach. Der Regen fiel zwar immer noch in Strömen, aber die Gefahr war vorüber; dann begann das Werk der Rettung, und mehr als zwanzig Böte fuhren in den Fluß hinaus, um die Passagiere in Sicherheit zu bringen.

Springfield, O., 13. Juli. Der Wirbelsturm, welcher heute Morgen um 11 Uhr über den südöstlichen Stadttheil losbrach, war einer der verheerendsten, welche jemals in dieser Gegend vorgekommen sind. Etwa 30 Wohnhäuser wurden zerstört und weitere hundert wurden stark beschädigt. Nur zwei Personen wurden lebensgefährlich verletzt, jedoch ist der an Eigenthum angerichtete Schaden sehr bedeutend. Nach einem nicht zu hoch gegriffenen Anschlage dürfte sich derselbe auf $150,000 bis $200,000 belaufen.

(No. 11.)

Staat Ohio, Stadt Toledo, }
Lucas County, S. S. }

Frank J. Cheney bezeugt, daß er der ältere Partner der Firma F. J. Cheney & Co. ist, welche Geschäfte in der Stadt Toledo, in obengenanntem County und Staate, thut, und daß besagte Firma die Summe von einhundert Dollars für jeden Fall von Katarrh bezahlen wird, der durch den Gebrauch von Halls Katarrh Kur nicht geheilt werden kann.

Frank J. Cheney.

Bekräftigt vor mir und unterschrieben in meiner Gegenwart am 6. September A. D. '86.

{Siegel} A. W. Gleason, öffentlicher Notar.

Hall's Katarrh Kur wird innerlich genommen, und wirkt direct auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Lasset Euch umsonst Zeugnisse kommen. F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

☞ Verkauft von Apothekern, 75 Cts.

Die Holz vor Fäulniß schützende Anstrich-Farbe Carbolineum Avenarius

wird verschickt in Kannen von 5 Gallonen, in Fässern von 10, 15, 20, 25, 30 und 50 Gallonen. — Frachtfrei an Bestellers Station von 10 Gallonen aufwärts. Bezahlung nach Empfang der Waare, oder auf 60 oder 90 Tage Zeit. — Es lohnt sich für Jedermann, beständig Carbolineum im Hause zu haben, — (es verdirbt niemals) und es giebt immer Holzwerk, das der Fäulniß und dem Verderben ausgesetzt ist und eines schützenden Anstrichs bedarf. 17,'92—16,'93

CARBOLINEUM WOOD-PRESERVING CO.,
131 & 133 Sycamore St., Milwaukee, Wis.

Sämereien
aus dem Norden sind die besten.

Brutmaschinen zu 100 Eiern nur $14.00.

Beziehen Sie ihre Sämereien und landwirthschaftlichen Maschinen direct vom Großhändler 41'91–40'92 W. WERNICH,
605 Grand Ave., Milwaukee, Wis.
14 Jahre am selben Platze. — Reichhaltige Cataloge umsonst.

Reinigt Euer Blut!

Seebach's Thee (Schweizer Kräuter) ist das beste Mittel für unreines Blut, Folgen der Grippe, Verstopfung, Kopfweh, Hüftweh, verschleimten Magen, Leber-, Nieren-, Blasenleiden. — Postfrei 50 Cents.

Seebach's Lotion heilt offene Schultern, Drahtrisse, Wunden bei Pferden und Vieh, hält Fliegen fern, beseitigt faules Fleisch. Landwirthen zu empfehlen. — Preis 50 Cents. — Agenten gesucht!

B. SEEBACH,
[17'92–16'93] PERU, ILL.

THE NORTH-WESTERN LINE
C. & N. W. RY

mit ihren Tausenden von Meilen von auf's Beste ausgestatteten Geleisen berührt die bedeutendsten Punkte in Illinois, Iowa, Wisconsin, Nord-Michigan, Minnesota, Nord- und Süd-Dakota, Nebraska und Wyoming.

Solide Vestibule-Züge
Zwischen Chicago & St. Paul, Minneapolis, Council Bluffs, Omaha, Denver und Portland.

Lehnstuhl-Waggons frei
Zwischen Chicago, Council Bluffs, Omaha, Denver und Portland.

Schlaf-Waggons
Zwischen Chicago und San Francisco, ohne Umsteigen.

Ausgezeichnete Speisewaggons

Wegen Fahrkarten, Fahrplänen und um nähere Auskunft wende man sich an die Agenten oder schreibe an den Gen'l Passenger Agent C. & N. W. Ry., Chicago, Ill.

W. H. NEWMAN, 3d Vice-Pres. J. M. WHITMAN, Gen'l Manager. W. A. THRALL, Gen'l Pass. Ag't.
37'91—36'92

Die **Gesundheit** zu **erhalten** und **Krankheiten** zu **verhüten** ist die erste und heiligste Pflicht jedes Menschen. Das nachgenannte Werk ist Jedermann, der sich darüber unterrichten will, wie sein Organismus beschaffen ist und wie er seinen Körper in gesunden und kranken Tagen mit Ausschluß irgend und jeder Medicin zu behandeln hat, auf's Beste zu empfehlen:

Das neue Heilverfahren.

Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von E. Bilz. Mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen, Groß-Octav, 1250 Seiten. [Preis, in schönem Einband, $2.00 bei portofreier Zusendung.]

☞ Von diesem Werke sind in circa $2\frac{1}{2}$ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Tausende von Aerzten verloren gegebene Kranke sind durch die natürliche Heilweise gerettet worden.

MENNONITE PUB'G. CO., Elkhart, Ind.

J. W. Moore,
County Treasurer von Marion Co., Kan., ist sehr zufrieden mit seiner
neuen Sorte Weizen
und verkauft ihn allen als
Saatweizen
zu $1.00 per Bushel. Man wende sich an
K. EHRLICH & CO.,
Lehigh, Kansas,
um noch von dem guten Weizen zu erlangen 28-31'92

Heilanstalt
Denkewalter-Springs
bei Spencer, Indiana
Wildbad, Kneipp'sche Wasserheilanstalt, Lufteurort.
Kranke finden keinen bessern Curort!
Um Näheres schreibe man an:
DR. DENKE-WALTER, Spencer, Ind.

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" 4 "	$1.00	
" 8 "	1.75	
" 12 "	2.25	
" ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" " ganzes "	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Krebsbehandlung
mit einer Salbe
Ohne zu schneiden!

Ich behandle jedes Krebsleiden, ob es aufgebrochen ist oder nicht, es mag auf was immer für einem Körpertheile sich befinden und tödte die Wurzeln, wenn sie auch noch so verbreitet sind, ohne zu schneiden, mit sicherem Erfolge, auch wenn andere Aerzte alle Hoffnung aufgegeben haben.

Alle **Frauenleiden** und auch den **Mutterkrebs** heile ich mit sicherem Erfolge.

Den **Bandwurm** treibe ich in kurzer Zeit schmerzlos ab.

Man wende sich, ehe es zu spät ist, brieflich oder persönlich an mich.

Zur Bequemlichkeit auswärtiger Patienten bin ich jeden Mittwoch und Donnerstag bestimmt zu Hause anzutreffen.

DR. G. GÆDE,
Moundridge, Kansas.

Leset nachstehendes Zeugniß:

Ich wünsche ebenfalls mein Zeugniß dem anderer Krebsleidender hinzuzufügen. Ich hatte ein Krebsgeschwür auf der Brust, welches einige Male verschwand, aber immer wieder zurückkehrte, bis ich mich an Doctor Gäde wandte, durch den ich geheilt wurde. Das ist schon zwei Jahre her und das Leiden hat sich nicht wieder eingestellt. Empfehle den Dr. Gäde allen Krebsleidenden.
Heinrich Becker,
40'91—39'92] Canton, Kan.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland $1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige) .... .40
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Marktbericht.

15. Juli 1892.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	78 —78¼
Winterweizen, No. 2, roth	78
Mais, No. 2	49½
Hafer, No. 2	30¾—31
Roggen, No. 2	65 —75
Gerste	40 —60

Viehmarkt.

Stiere	$4.00—5.60
Kühe, Bullen ꝛc.	2.75—3.25
Schweine	5.40—5.95
Schafe	4.00—6.25
Lämmer	3.00—7.00

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	73⅜
Gerste, No. 2	58

Viehmarkt.

Stiere	$2.75— 4.50
Kälber	1.50— 4.00
Bullen	1.50— 2.00
Kühe	1.00— 2.50
Schweine	5.25— 5.80
Schafe	3.25— 4.50
Lämmer	4.50— 5.25

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	78
No. 1, hart	79

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	77¼
Mais, No. 2	45¾
Hafer, No. 2	29 —29½

Viehmarkt.

Stiere	3.60—5.40
Schweine	5.50—5.90
Schafe	4.00—5.00

Kansas City, Mo.

Weizen No. 2, hart	60 —63
No. 2, roth	67 —69
Mais, No. 2	42½—43
Hafer	27½—28

Viehmarkt.

Stiere	$3.75—4.85
Kühe	1.80—3.00
Schweine	5.00—5.90
Schafe	3.50—6.50

Die unten verzeichneten Ländereien können durch mich gekauft werden:

Westhälfte S.-O. ¼ Section 10,	Town 104,	Range 34		$13 00 per Acre
Nordhälfte " 12,	" 104,	" 34		15.00 " "
S.-W. Viertel- " 9,	" 105,	" 33.		
Südhälfte N.-W. ¼ " 17,	" 105,	" 33.		
Süd- und Nordhälfte N.-O.-Viertel-Section 19,	Town 105,	Range 33.		
160 Acres in Section 21,	Town 105,	Range 33.		
280 " " " 2,	" 105,	" 34.		
Osthälfte N. O. ¼ " 10,	" 105,	" 34		$ 5.00 " "
Nordhälfte N.-W. ¼ " 23,	" 105,	" 34.		
160 Acres in " 25,	" 105,	" 34.		
Südhälfte N.-O. ¼ " 29,	" 105,	" 34.		
Südhälfte S.-O. ¼ " 32,	" 105,	" 34.		
N.-W.-Viertel " 5,	" 105,	" 34, nur 2 Meilen v. Bingham Lake.		
521 Acres in Sect. 11 u. Westhälfte Sect. 12,	Town 105,	R. 35, nahe Bingham Lake.		
S.-O.-Viertel-Section 35,	Town 105,	Range 34		$13 00 per Acre
Westhälfte " 12,	" 106,	" 33		16 00 " "
Westhälfte N.-O. ¼ " 19,	" 106,	" 33		15.00 " "
470 Acres an Butterfield Station anschließend			$18.00—	25.00 " "
Ganze Section 30 in Town 106, Range 33				15.00 " "
160 Acres in Section 31,	Town 106,	Range 33		13.00 " "
Südhälfte N.-O. ¼ Section 1,	" 106,	" 34		
Ganze Section 5,	" 106,	" 34		
N.-O.-Viertel-Section 19, und S.-W.-Viertel-Section 20,	Town 106,	Range 34.		
N.-W.-Viertel-Section 22,	Town 106,	Range 34	$2500.00	
N.-O.- " " 25, und Südhälfte Section 27, nahe bei Mountain Lake.				
240 Acres in " 21,	Town 106,	Range 34, nur 2 Meilen von Mountain Lake.		
N.-W.-Viertel- " 3, und S.-O.-Viertel-Section 4,	Town 106,	Range 35.		
N.-O.- " " 15,	Town 106,	Range 35		$15.00 per Acre

Noch manche andere Ländereien sind auf meiner Liste. Bauplätze in und um Mountain Lake. Desgleichen Lots 32 und 34 in Block 25, und Lots 15 und 16 in Block 36 in Gretna, Manitoba. — Näheres mit Preisen und Bedingungen bei

6-52'92.] JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.

Indianapolis Geschäfts-Universität.

Früher Bryant u. Stratton, Nord Pennsylvania Str., When Block, der Postoffice gegenüber.

Eine Geschäfts- und Schnellschrift-Schule ersten Ranges.

Gegründet 1850; offen das ganze Jahr; Eintritt zu jeder Zeit; individueller Unterricht; Vorlesungen; große Fakultät; kurze Zeit; geringe Kosten; keine Gebühr für Diploma; eine strikte Geschäftsschule in einem unübertroffenen commerciellen Mittelpunkte; anerkannt und begünstigt von Eisenbahn-, Gewerbe-, Fach- und Geschäftsmännern, welche geschulte Kräfte gebrauchen; keine Berechnung für Stellenvermittlung; unübertrefflich in dem Erfolge ihrer Graduirten.

Sendet für den eleganten Katalog. Heeb & Osborn, Eigenthümer.
30'91—29'92.

!!! Aufgepaßt !!!

Wenn Sie krank sind, und gesund zu werden wünschen, schicke ich Ihnen versuchsweise eine für eine neuntägige Behandlung hinreichende Anzahl der berühmten Australian Electro Pills (australischen electrischen Pillen) umsonst. Dieselben übertreffen flüssige Medicinen bei weitem in der Heilung von Catarrh, Leber-, Nieren- und Magenleiden, Verstopfung, Unverdaulichkeit, Kopfschmerzen, Grippe und deren Folgen. Ich schicke eine 50tägige Behandlung per Post für einen Dollar, wenn sich die Probepillen nützlich erweisen. Agenten in jeder Gemeinde verlangt! Adresse:

Dr. E. J. Worst, Ashland, Ohio.
☞ Wer kann, der schreibe englisch. [7—32'92]

Theodor Nickel,
Mt. Lake, Minn.,
wird gute **Binder, Grasmähmaschinen, Heurechen** und **Binderband** zu den **niedrigsten** Preisen verkaufen und ladet Alle zur Kundschaft ein. [27—35'92

!!! Bücher !!!

Bibeln, Testamente, Biblische Geschichten, Choralbücher (einstimmige), A-B-C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

JOHANN B. VOTH,
9'92-8'93 Henderson, York Co., Neb.

Land

für Obstbau, Gärtnerei, Ackerbau und Viehzucht, im Arkansas-Thal, Colorado. Das schönste und gesundeste Clima in Amerika. Hoher Preis für alle Farmproducte. Das Land ist unter Irrigation (künstliche Bewässerung). ☞ Ein illustrirtes Buch in deutscher Sprache, volle Auskunft gebend, wird frei zugeschickt. 23-35'92.

COLORADO LAND-AGENTUR,
Fargo Hotel, Pueblo, Colorado.

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, " 75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend .. $1.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Eine seltene Gelegenheit.

Grieb's englisch-deutsches deutsch-englisches und **Wörterbuch,**
gebunden in zwei feinen Halb-Morocco-Einbänden,
☞ für $5.00. ☜

Grieb's Wörterbuch wird von den meisten Buchhandlungen für 10—12 Dollars angeboten. Jeder Leser sollte deshalb die Gelegenheit benutzen, Grieb's Wörterbuch für $5.00 anzukaufen. Dasselbe wird auf Kosten des Bestellers per Expreß versandt. Wer es per Post zugesandt zu haben wünscht, muß 75c extra für Porto einsenden.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Für Buchdrucker.

Etwa 100 Pfund dieser nur wenig gebrauchten Long Primer-Schrift, theilweise in einen neuen Schriftkasten eingelegt, theilweise eingepackt, sind, wegen Einführung des sogenannten Point-Systems in unserer Druckerei, zu 25 Cents per Pfund bei frachtfreier Zusendung zu verkaufen. Man wende sich an die

Rundschau, Elkhart, Ind.

Die Exanthematische Heilmethode.
(Auch Baunscheidtismus genannt.)
Sichere Heilung für alle Krankheiten.

Sowohl bei frisch entstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medicinen und Salben Trotz geboten haben, kann man diese Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden. Tausende von Kranken, die von den Aerzten aufgegeben wurden, haben durch die Anwendung derselben ihr Leben gerettet, und völlige Gesundheit wieder erlangt. Mittheilungen über die wunderbaren Curen dieser segensreichen Heilmethode, sowie die nöthige Anleitung zur Selbstbehandlung aller Krankheiten, findet man in meinem Lehrbuche (15. Auflage, 320 Seiten stark) niedergelegt.

☞ Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.

John Linden,
Special-Arzt der Exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer W. Cleveland, Ohio.
Office, 391 Superior Str., Ecke Bond.
Wohnung, 948 Prospect Str.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52'92

Rand, McNally & Co's
Neuer Familien-Atlas der Welt.

Dieser Atlas enthält 322 Seiten, darunter 167 Seiten mit Karten, deren 68 Doppelseiten sind; 164 Seiten von Tabellen, geschichtlichen Artikeln, Beschreibungen, statistische Tabellen, Bilder und Illustrationen ꝛc., mit einem Ortsverzeichnisse alphabetischer Ordnung der Staaten.

Unentbehrlich für Schulen und Lehrer.

Der einzige Atlas, der jemals in deutscher Sprache in Amerika herausgegeben wurde.

Volkszählung vom Jahre 1890.

Karten.

Karten der Welt mit den verschiedenen Erdtheilen; Karten der Kaiser- und Königreiche, Republiken ꝛc.; Karten von Amerika mit allen Städten, Dörfern, Ortschaften, Postämtern, Stationen, Flüssen, Bächen, Gebirgen, Bergen, Inseln, Eisenbahnen und Canälen; die Karten sind 14½x23 Zoll, so groß wie der Atlas ist.

Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung.

Skizzen und Bilder derselben, sowie sämmtlicher Präsidenten der Union

☞ Geschichte der Staaten der Union ☜

Tabellen.

a) Die höchsten Gebäude der Welt. b) Die Flaggen sämmtlicher Völker der Erde. — Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse, Bevölkerung im Verhältniß zum Flächeninhalt, Bevölkerung der Ver. Staaten der letzten hundert Jahre, Indianer ꝛc. ꝛc.

Ortsverzeichniß nach dem Census von 1890.

462 Spalten, wovon sechs eine Seite einnehmen und über 80,000 Zeilen mit der Angabe von Staaten, Städten und Dörfern, Postämtern ꝛc. Kein anderer Atlas ist so ausführlich und genau und so vielfach ausgeführt. Man sieht sofort durch angegebene Zeichen, ob der Ort County-Sitz, Postamt, Eisenbahn- oder eine andere Station ist.

Ein Hausschatz für die Familie.

Dieses lehrreiche und unterhaltende Buch sollte in keinem Hause fehlen; wenn der Zeitungsleser diesen oder jenen Ort wissen will braucht er bloß im Atlas nachzuschlagen. Besonders eignet es sich als Geschenk für lernbegierige Kinder; überhaupt ist dies Buch ein wahrer Hausschatz.

In bestem Leinwandbande mit Golddruck $3 75

☞ Zu beziehen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Dietrich Philipp's Handbüchlein

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post .... 1.50.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.

Agenten verlangt für unsere neue **Deutsche Familien-Bibeln.**

Die billigste und prachtvollste Ausgabe die in Amerika erschienen ist.

Das Nähere wird auf Verlangen mitgetheilt werden.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Förderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Classen strebend, in deutscher und englischer Sprache, kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt, englisch oder deutsch $1.00
Deutsche und englische Ausgabe zusammen .. 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probenummern werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend. Einzelne Nummern kosten per Jahr 25 Cents; fünf Nummern an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cts. per Jahr, oder 5 Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen ꝛc. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen können bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Man schicke um meine Zeugnisse und Circulare, welche ich gratis und portofrei versende. Dieselben beschreiben meine Heilmethode, die für Leidende von unschätzbarem Werthe ist.

Chronischen Krankheiten wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Briefliche sowie telegraphische Aufträge werden prompt erledigt. Man adressire: [20,'92—19,'93

J. J. ENTZ, M. D., Hillsboro, Kan.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Post-Dampfschifffahrt von
Baltimore und Bremen
direct.

Abfahrtstage von Baltimore sind wie folgt:

Oldenburg,	April 20.	Juni 1.	Juli 13.
Dresden,	" 27.	" 8.	" 20.
Karlsruhe,	Mai 4.	" 15.	" 27.
Stuttgart,	" 11.	" 22.	Aug. 3.
Weimar,	" 18.	" 29.	" 10.
Gera,	" 25.	Juli 6.	" 17.

I. Cajüte, $60 bis $90.
Zwischendeck, $22.50.
Rundreise-Billete zu ermäßigten Preisen.

Die obigen Stahldampfer sind sämmtlich neu, von vorzüglichster Bauart, und in allen Theilen bequem eingerichtet.

Länge, 415—435 Fuß, Breite 48 Fuß.

Cajüten, Salons, Rauchzimmer, u. s. w. auf dem Oberdeck und Promenadendeck.

Electrische Beleuchtung in allen Räumen.

☞ Auf die Bequemlichkeit und Ventilation der Räume für Zwischendeck-Passagiere ist bei Einrichtung und Ausrüstung dieser Dampfer ebenfalls besondere Sorgfalt verwandt.

Weitere Auskunft ertheilen die General-Agenten

A. Schuhmacher & Co.,
5 Süd Gay Str, Baltimore, Md.
oder deren Vertreter im Inlande.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.
21.'92—20.'93.

Unsere Hausthiere
in gesundem und krankem Zustande.
Mit Anleitung zum Futterbau.

Von W. Wernich, practischem Farmer, land- und forstwirthschaftlichem Schriftsteller.

☞ Preis 25 Cents. ☜

Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. Dasselbe ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis per Stück 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß. Die Expr.-Kosten sind vom Empfänger zu tragen.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine
von und nach
Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den
billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

A MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der

Großen Rock Island Route

(C., R. I. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.) Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen Chicago und Colorado Springs, Denver und Pueblo. Aehnlicher prachtvoller Vestibul-Zug-Dienst (täglich) zwischen Chicago und Council Bluffs (Omaha) und zwischen Chicago und Kansas City. Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze frei) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen „Weizen- und Meierei-Gürtel" des nördlichen Iowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, G. H. Smith, Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.
Chicago, Ill.
26.'90—25,'91.

— Vier Wochen umsonst. Man lese die Notiz auf der 3. Seite, 1. Spalte.

VOLUME 13 (1892)
JULY 3 ISSUE 30 AND AUGUST 3 ISSUE 31
MISSING
UNAVAILABLE FOR PHOTOGRAPHY